

BLICKwinkel

Magazin der Lebenshilfe Seelze e.V. • Ausgabe Juli 2025



Gemeinsamkeit leben!



Lebenshilfe
Seelze

Lebenshilfe Seelze

Vorwort.....	3
Ambulante Dienste:	
Verabschiedung von Gudrun Rohe-Kettwich	4 & 5
Lebenshilfe sportlich	10 & 11
Das Schutzkonzept der Lebenshilfe Seelze:	
„Leitplanken für ein respektvolles Miteinander“ ...	20–25
Perspektiven: Freiwilliges Soziales Jahr und	
Duales Studium bei der Lebenshilfe Seelze	26 & 27
Verein: „Darum bin ich Mitglied“	35
Impressum	35
LebensArt:	
Veranstaltungen im 2. Halbjahr 2025	36
LebensGrün:	
Landwirtschaft im Miniaturformat.....	37
Danke für Ihre Spenden	38 & 39

Arbeit & Bildung

Politische Bildung: Selbstbestimmt handeln	
und Entscheidungen treffen	8 & 9
Deeskalationsmanagement:	
Konflikte erkennen und entschärfen	9
Barrierearmes Informationssystem:	
Mebis erleichtert digitale Teilhabe	32–34



Mitreden & Mitgestalten

Behinderung, Beeinträchtigung	
oder Handicap: Umfrage der Lebenshilfe	
Bundesvereinigung	12 & 13
Inklusive Gesellschaft: Warum muss über	
Bezeichnungen wie „Behinderung“	
gesprochen werden?.....	14 & 15

Frühförderung

50 Jahre Heilpädagogische Frühförderung:	
Stärken stärken – Entwicklungschancen nutzen... 16	
So feiern wir unser Jubiläum	17
Förderung mit Hühnern:	
„Die Kinder blühen auf“	18 & 19
Tiergestützte Pädagogik.....	19

Wohnen & Leben

Wohnprojekt in Luth:	
Lust auf inklusive Nachbarschaft?	6 & 7

Kooperative Kita

Eltern-Interview:	
„Die Kita hat maßgeblich zu Mirans	
Persönlichkeitsentwicklung beigetragen“	28 & 29
Eltern-Interview:	
„Das Miteinander ist bereichernd und wichtig“	30 & 31

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Themen, über die man nicht gern spricht – und über die man doch sprechen muss. Gewaltschutz ist eines dieser Themen. Studien zufolge erlebt etwa jeder siebte Mensch in Deutschland im Laufe seines Lebens psychische, körperliche oder strukturelle Gewalt. Die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen. Besonders gefährdet sind Menschen überall dort, wo Abhängigkeiten bestehen oder ein Machtgefälle herrscht – in Pflegeeinrichtungen, Kitas, Sportvereinen oder in Einrichtungen der Eingliederungshilfe. Gerade weil wir ein Ort des Miteinanders, der Begleitung und Unterstützung sind, gerade weil unsere Arbeit Nähe, Zuwendung und Vertrauen erfordert, tragen wir eine besondere Verantwortung für die Menschen, die bei uns leben, lernen oder arbeiten.

Gewalt beginnt nicht erst bei körperlichen Übergriffen. Sie kann sich in Worten, Blicken oder im Missachten von Grenzen zeigen. In den vergangenen drei Jahren haben wir in allen Bereichen und Gruppen, mit allen Mitarbeitenden und Fachkräften ein eigenes Schutzkonzept entwickelt, das sensibilisieren, vorbeugen und Sicherheit geben soll. Der partizipative Ansatz war uns wichtig, damit alle das Konzept mittragen können. Im Fokus steht Prävention. Es geht um Haltung, Achtsamkeit und Respekt, um Empathie und Fingerspitzengefühl. Es geht darum, Bedürfnisse ernst zu nehmen, Grenzen zu erkennen und zu wahren – sei es bei der täglichen Begleitung in der Werkstatt, der Kita oder im Wohnen, im Miteinander unter Kolleg*innen oder im Kontakt mit Angehörigen. Prävention bedeutet auch, eine offene Gesprächskultur zu fördern und Vertrauen zu schaffen, damit sich Menschen mitteilen können und gehört werden. Wir wollen Räume schaffen, in denen sich alle sicher fühlen dürfen. Das Schutzkonzept bietet dafür Orientierung, einen verlässlichen Rahmen – und ein gemeinsames Versprechen: Wir schauen hin, wir übernehmen Verantwortung. Gewaltschutz ist kein Projekt, das wir abhaken können – vielmehr ein dauerhafter Auftrag. Entscheidend bleibt das tägliche Miteinander. Es braucht Aufmerksamkeit und die Bereitschaft, hinzusehen und zu handeln, wenn es nötig ist. Unser Schutzkonzept verstehen wir als einen Prozess, der weiterentwickelt und mit Leben gefüllt werden muss, damit unsere Einrichtung ein sicherer und verlässlicher Ort für alle bleibt.

Es grüßt Sie herzlich

Cordula Wilberg
Pädagogischer Vorstand
Lebenshilfe Seelze e.V.



Verabschiedung von Gudrun Rohe-Kettwich: „Danke für 38 erfüllende Berufsjahre“

Wenn der Beruf Berufung ist: Nach mehr als 38 Jahren verabschiedete die Lebenshilfe Seelze Anfang des Jahres die Leiterin des Bereiches Ambulante Dienste, Gudrun Rohe-Kettwich, in den Ruhestand.

Ihr Name ist untrennbar mit der Beratungsstelle „Blaues Haus“ in Wunstorf verbunden. Sie war die treibende Kraft hinter dem stetigen Ausbau und der Weiterentwicklung des ambulanten Angebotes für Menschen mit Beeinträchtigung. Gudrun-Rohe Kettwich habe in fast vier Jahrzehnten eine Menge bewegt und die Lebenshilfe Seelze maßgeblich geprägt, sagte Lebenshilfe Vorstand Christian Siemers bei der Verabschiedung. Mit ihr gehe eine Ära der ersten Führungskräfte zu Ende, die die Lebenshilfe Seelze noch aus den Aufbaujahren kennen.



„Die Entwicklung der Lebenshilfe Seelze maßgeblich geprägt“: Mitte Januar wurde Gudrun Rohe-Kettwich (Mitte) in den Ruhestand verabschiedet. Im Bild von links: Lebenshilfe Vorstand Christian Siemers sowie die Mitglieder des Aufsichtsrates Dr. Max Matthiesen, Gaby Bauch und Cornelia Fricke.

Mit einer befristeten ABM-Stelle fing alles an. 1986 kam die Pädagogin Gudrun Rohe-Kettwich zur Lebenshilfe. Die Zeiten für Lehrkräfte waren damals nicht leicht. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahme erwies sich als Glücksfall – für beide Seiten. „Ich wollte schon immer Lehrerin werden, das wurde ich auch, wenngleich ein bisschen anders als gedacht“, sagte Rohe-Kettwich. In ihren Anfangsjahren bot sie in der damals noch jungen Werkstatt in Seelze Unterricht in Kulturtechniken und arbeitsbegleitende Maßnahmen an. Ihr Blick ging aber stets weiter. Sie schaute über den Tellerrand und brachte sich bei der Gestaltung der permanent wachsenden Werkstatt mit konzeptionellen, inhaltlichen und praktischen Ideen ein. „Die Entwicklung der Lebenshilfe zum Wohl der

Menschen, für die wir eintreten, war mir immer wichtig.“ Später übernahm Gudrun Rohe-Kettwich die Leitung des Sozialdienstes und wurde Teil der Werkstattleitung.

Als bei der Lebenshilfe Seelze die Überlegung reifte, ein Beratungszentrum für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige zu schaffen und das Ambulant betreute Wohnen (heute Assistenz beim Wohnen) auszuweiten, war sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Mit einem kleinen Team aus drei Mitarbeitenden startete sie 2008 in Wunstorf. Das Haus mit der blauen Fassade in der Lange Straße wurde schnell zum Markenzeichen der Ambulanten Dienste: Fortan ging man ins „Blaue Haus“.

„Mit dem neuen Arbeitsfeld hatte ich die Chance, Angebote zu entwickeln, die die Selbstbestimmung und Selbständigkeit der Menschen stärken, die unsere Unterstützung brauchen und wollen“, sagte Rohe-Kettwich. Der Bereich hat sich seither enorm entwickelt, die Schulasistenz und der Familienunterstützende Dienst kamen dazu, das Team und der Kundenkreis wurden stetig größer. Das starke Wachstum war auch der Grund für den Umzug im Jahre 2016 in die Barne. Die Nachfrage ist bis heute ungebrochen.

„Die Herausforderungen änderten sich, die sozialpolitische Sicht entwickelte sich im Sinne der Inklusion – und wir waren immer gut dabei“, sagte Gudrun Rohe-Kettwich, die den „Staffelstab“ an Thomas Dierssen (Leitung des neuen Geschäftsbereiches Kindheit und Jugend) und Mirja Anselm (Leitung des Geschäftsbereiches Wohnen) übergab. „Es kommt alles in gute Hände. Ich bin stolz auf den Geist der Weiterentwicklung und Bereitschaft für Veränderungen – bei der Lebenshilfe und den Mitarbeitenden“, betonte Gudrun Rohe-Kettwich. „Danke für 38 erfüllende Berufsjahre. Danke für die Möglichkeit, meinen Beruf zur Berufung werden zu lassen.“



Abschied von langjährigen Kollegen und Kolleginnen: Stefanie Wöltje (li.), Markus Staffa und Kathrin Schümann.

Alles Gute,
Gudrun!



Gudrun Rohe-Kettwich mit ihren Kollegen Thomas Dierssen, Leiter Geschäftsbereich Kindheit und Jugend, und Alexander Meyer, Koordinator Schulbegleitung.



Verabschiedung im Beratungszentrum Wunstorf.

Umstrukturierung: Neuer Geschäftsbereich Kindheit und Jugend – Bereich Wohnen wächst

Gudrun Rohe-Kettwichts Pensionierung brachte den Stein ins Rollen, die Struktur der Lebenshilfe Seelze anzupassen und die Bereiche neu zuzuschneiden. Statt zuvor fünf, gibt es seit Anfang des Jahres drei operative Bereiche: Arbeit, Wohnen sowie Kindheit und Jugend. Ziele seien unter anderem, die Angebote konsequenter an Zielgruppen auszurichten und ganzheitlich weiterzuentwickeln, sagt Vorstand Cordula Wilberg.

Zum neuen Bereich Kindheit und Jugend gehören die Kooperative Kita, die heilpädagogische Frühförderung, die Autismusambulanz sowie die Schulbegleitung und der Familienunterstützende Dienst (FuD). „Die Zusammenarbeit bietet viel Potenzial für eine ganzheitliche Betreuung und Förderung. Außerdem verbessert die

zwischen den Teams“, ist Wilberg überzeugt. Die Leitung des neu geschaffenen Bereiches hat Thomas Dierssen, bisheriger Leiter der Frühförderung, übernommen. Die Frühförderung wiederum liegt jetzt in den Händen von Carola Ludowig.

Durch die Umstrukturierung ist auch der Geschäftsbereich Wohnen gewachsen. Neu zum Bereich gehören die Assistenz beim Wohnen (AbW) und das Wohntraining in Wunstorf. Ein Ziel sei es, die Durchlässigkeit zwischen den Wohnformen zu verbessern, sagt Wilberg. Die Leitung für den Bereich Wohnen hat Mirja Anselm übernommen. Mit der Dreiteilung wurde der Bereich Ambulante Dienste Ende 2024 aufgelöst.

Inklusiv.
Miteinander.
Leben.



© Lebenshilfe Bundesvereinigung

Lust auf inklusive Nachbarschaft?

Das Wohnprojekt in Luthe geht in die heiße Phase. Die Bauarbeiten liegen im Plan. Das Ziel: ein inklusives Miteinander im Alltag. Wer Teil dieser Gemeinschaft werden möchte, kann sich bewerben.

„Das Interesse ist groß“, freut sich Projektleiterin Kathrin Schümann von der Lebenshilfe Seelze. „Wir bekommen viele Anfragen.“ Es gibt mehr Interessenten als Wohnungen. Die offizielle Bewerbungsphase läuft. Menschen mit und ohne Beeinträchtigung können sich zunächst mit einem Fragebogen unverbindlich für das Auswahlverfahren anmelden.

„Der inklusive Gedanke hat für uns Priorität“

„Im ersten Schritt liegt unser Fokus auf Menschen mit Beeinträchtigung, denn schließlich ist die Wohnanlage auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Auf Grund der vielen Bewerbungen müssen wir eine Auswahl treffen. Voraussetzung ist, dass die nötigen Assistenzen gewährleistet sind“, erklärt Schümann. Der Lebenshilfe gehe es nicht darum, Wohnraum zu schaffen und Wohnungen zu vermieten, betont die Projektleiterin. „Unser Anspruch ist, dass hier Menschen mit und ohne Beeinträchtigung ganz selbstverständlich als Nachbarinnen und Nachbarn unter einem Dach leben. Der inklusive Gedanke hat für uns Priorität.“

Das Auswahlverfahren – transparent und persönlich

„Außerdem ist es uns wichtig, dass die Menschen, die hier künftig unter einem Dach leben werden, ähnliche Vorstellungen vom Wohnen haben“, sagt Schümann. „Wir möchten sie kennenlernen, uns ein Bild von ihnen machen.“ Warum möchten sie hier einziehen? Wie stellen sie sich das Miteinander vor? Wie wollen sie sich in die Hausgemeinschaft einbringen? Ein Fragebogen soll dabei helfen, eine Vorauswahl zu treffen. „Diese Vorauswahl übernehmen fünf erfahrene Kolleginnen und Kollegen aus dem Fachbereich Wohnen der Lebenshilfe Seelze“, erklärt Schümann und ergänzt, dass sie selbst nicht am Auswahlprozess beteiligt sei. „Das Gremium soll unvoreingenommen und neutral beurteilen und nur anhand der zuvor anonymisierten Bewerbungsbogen eine Auswahl treffen. Ziel sei es, die richtige Mischung zu finden.“

„Inklusion aus Überzeugung mittragen“

Dann startet die Kennenlernphase: Aus den Bewerbungen werden Personen mit Beeinträchtigung zu Workshops eingeladen, die im Sommer geplant sind. Die Interessenten haben so die Möglichkeit, sich kennenzulernen. Im Anschluss erhalten die potenziellen Bewohnerinnen und Bewohner einen Mietvertrag.

Fünf Wohnungen für den freien Wohnungsmarkt

Für die fünf Wohnungen, die auf dem freien Markt angeboten werden, gelten ähnliche Kriterien: Auch hier hofft die Lebenshilfe Seelze Menschen zu gewinnen, „die den inklusiven Gedanken leben, die davon überzeugt sind und sich dafür einsetzen, dass es auch funktioniert“, sagt Kathrin Schümann. Das Ziel ist klar: gelebte Inklusion. Eine Gemeinschaft, die Vielfalt nicht nur akzeptiert, sondern aktiv gestaltet. Was in Luthe entsteht, ist mehr als ein Neubau – es ist ein Ort für ein neues, gleichberechtigtes Miteinander.

Kontakt
Kathrin Schümann
Innovationsmanagement
Tel.: 05137 995-135
E-Mail: kathrin.schuemann@lebenshilfe-seelze.de



 **Bewerbungsbogen zum Download sowie Informationen zu den Wohnungen:**
www.lebenshilfe-seelze.de



Haus- und Hofgemeinschaft für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung

In Luthe baut die Lebenshilfe Seelze eine Wohnanlage mit 21 Wohnungen. 16 davon sind für Menschen mit Beeinträchtigung vorgesehen, fünf werden auf dem freien Wohnungsmarkt angeboten.

Einzug ab Januar 2026

- 21 Appartements mit Terrasse oder Balkon
- 1 oder 2 Zimmer (31 bis 47m²)
- barrierefrei, teilweise rollstuhlgerecht
- nachhaltige Energieversorgung (Solar, Wärmepumpe)
- Fahrradgarage und Pkw-Parkplätze



Eingangsbereich/Flur



Einbauküche inkl. Geräte



Modernes Badezimmer



Wohnen und Schlafen



Terrasse (EG) oder Balkon (OG)

Politische Bildung bei der Lebenshilfe Seelze

Politisch zu sein bedeutet, sich eine Meinung zu bilden, selbstbestimmt zu handeln und Entscheidungen zu treffen. Für die Lebenshilfe Seelze spielt das Thema eine wichtige Rolle. In verschiedenen Projekten erarbeiten wir, wie Politik funktioniert und wie sie unser Leben beeinflusst.

Seit vielen Jahren bietet die Lebenshilfe Gesprächskreise an, mit denen Meinungsfindung geübt und Selbstwirksamkeit gestärkt werden. „Mit Seminaren stärken wir Medienkompetenz und beschäftigen uns unter anderem mit Fragen wie: Wo und wie findet man glaubwürdige und verlässliche Informationen“, sagt Kathrin Schümann von der Lebenshilfe Seelze. „In einem von der Aktion Mensch geförderten Projekt zur Bundestagswahl haben wir Mitte Februar dieses Jahres Mitarbeitende mit Beeinträchtigung eingeladen, sich mit dem Thema Politik zu beschäftigen.“ In Workshops ging es zum Beispiel um Demokratie und Meinungsfreiheit. Darüber hinaus bot die Lebenshilfe in Kooperation mit der Akademie für Reha-Berufe und der Region Hannover Seminare zu Themen wie Briefwahl oder Bedeutung der Erst- und Zweitstimme an. Last but not least tauschen sich die Selbstvertretungen regelmäßig mit Politiker*innen unterschiedlicher Parteien aus. Auch in Zukunft wird es Angebote zur politischen Bildung geben. Die Lebenshilfe Seelze wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass Menschen mit geistiger Beeinträchtigung aktiv an politischen Entscheidungen mitwirken können.



für Menschlichkeit
und Vielfalt



Besuch im Landtag

Hier wird Landespolitik gemacht: SPD-Politikerin Claudia Schübler (r.) lud die Selbstvertretungen Anfang des Jahres zu einem Rundgang durch den Landtag ein.



Infoveranstaltung zur Bundestagswahl

Welche Parteien gibt es? Wofür stehen sie? Wie funktioniert eine Wahl? Und warum ist wählen wichtig? Vor der Bundestagswahl konnten sich Werkstattbeschäftigte über Politik informieren.

Bundes- und Landespolitiker*innen zu Gast in Seelze – Austausch mit Selbstvertretungen



Mindestlohn für Menschen mit Behinderung, Teilhabe am Arbeitsmarkt, Energiepolitik und sozialer Wohnungsbau – Mitte Februar trafen sich Vertreter des Werkstattrates und die stellvertretende Frauenbeauftragte mit Jessica Peine und Dr. Michael Steinke (Bündnis 90/Die Grünen) zu einem Gedankenaustausch in Seelze.



Im Februar stellte sich CDU-Politiker Tilman Kuban im Seelzer Werk 4 den Fragen der Selbstvertretungen. Im Fokus standen Themen wie bezahlbarer Wohnraum, berufliche Teilhabe, Digitalisierung und Barrierefreiheit im Alltag.



Wir sind bunt – Teilnahme an Demos

Im vergangenen Jahr haben Fachkräfte und Werkstattmitarbeitende an Demonstrationen in der Region gegen rechts teilgenommen.

Deeskalationsmanagement: Konflikte erkennen und entschärfen

Überall, wo Menschen zusammenkommen, können herausfordernde Situationen und Konflikte entstehen. Um diesen professionell zu begegnen, absolvieren sechs Fachkräfte der Lebenshilfe Seelze eine Weiterbildung im Deeskalationsmanagement. Schwerpunkte sind die Prävention sowie Methoden und Techniken, um in konfliktbeladenen Situationen sicher handeln zu können und Gewalt und Aggression zu vermeiden. Darüber hinaus geht es um ein besseres Verständnis für die Personen und die Ursachen ihres Verhaltens sowie um die Veränderungen der Rahmenbedingungen, die zu herausforderndem Verhalten führen können. Da der Umgang mit diesen Personen und Situationen auch für Fachkräfte belastend sein kann, stehen die künftigen Deeskalationstrainer*innen ihren Kolleginnen und Kollegen künftig als Multiplikatoren beratend zur Seite.



Angehende Deeskalationstrainer*innen (stehend, v.li.): Judith Adler, Martina Bitzer, Jörn Wildemann und Henrieke Schröder sowie Lars Lohmann und Laura Greff. Künftig vermitteln sie Kolleginnen und Kollegen Kompetenzen und Techniken im Umgang mit herausforderndem Verhalten, fördern präventive Strategien und stärken die Fähigkeit zur verbalen sowie körperlichen Deeskalation.



Tolle Leistung: Laufteam der Lebenshilfe Seelze beim Hannover Marathon 2025

Sonnenschein, tolle Stimmung an der Strecke und viele glückliche Gesichter im Ziel. Acht Läuferinnen und Läufer der Lebenshilfe Seelze waren Anfang April zum ersten Mal beim Hannover Marathon dabei – als Teil der Unified Staffel von Special Olympics Niedersachsen.

Die 42 Kilometer lange Strecke wurde in sechs Abschnitte geteilt. Fünf davon liefen Teilnehmende aus Seelze mit – insgesamt rund 35 Kilometer legten sie zurück. Im Ziel gab es viel Applaus – nicht nur für die sportliche Leistung, sondern auch für das starke Miteinander im Team. „Der Tag war für mich

sehr aufregend! Ich war sehr stolz, dass ich es geschafft habe“, freute sich Kai-Alexander Nowak. Dieter Tenge vom Sozialdienst war ebenfalls begeistert: „Ein grandioser Tag für das ganze Team und für die Inklusion. Die gemeinsamen Erlebnisse werden lange in Erinnerung bleiben.“ Die Teilnahme an der Unified Staffel ist Teil eines inklusiven Sportkonzepts: Menschen mit und ohne geistige Beeinträchtigung trainieren zusammen und nehmen gemeinsam an Wettbewerben teil. Für die Lebenshilfe Seelze war es der erste Einsatz in dieser Konstellation – und sicher nicht der letzte.



Immer in
Bewegung

~ Schwimmkurs mit der DLRG Wunstorf ~

Endlich wieder gemeinsam schwimmen gehen! Der DLRG Wunstorf erfüllte diesen Wunsch mit einem Schwimmkurs für zehn Bewohnerinnen und Bewohner der Lebenshilfe Wohngruppen.

In zwölf Unterrichtseinheiten lernten die Teilnehmenden im Wunstorf Elements schwimmen, tauchen und springen. So erreichten zwei Nichtschwimmende das „Seepferdchen“; sechs weitere erhielten den Freischwimmer. Alle trauen sich nun, vom Startblock ins Wasser zu springen. „Ich bin begeistert von den unterschiedlichen Entwicklungen. Ein Bewohner, der zuvor noch nie im Wasser war, kann jetzt allein tauchen. Besonders ist das gestiegene Vertrauen und positive Miteinander in der Gruppe“, sagte Lebenshilfe Fachkraft Jasmine Diers, die mit zwei pädagogischen Fachkräften den Kurs begleitete. Weitere Schwimmkurse für die Lebenshilfe Wohngruppen und Wohnstätten sind in Planung. Erfreulich: Nach dem DLRG-Kurs haben jetzt weitere Fachkräfte den Rettungsschwimmerschein gemacht, so dass es regelmäßige Schwimmangebote für die Wohngruppen gibt.



Sportangebot für unsere Wohngruppen

Seit 2023 bereichert ein besonderes Sportangebot den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner unserer Wohngruppen: In Kooperation mit der Volkshochschule Wunstorf kommt jeden Montag ein Trainer nach Luthe, um eine Stunde Sport speziell für Menschen mit Beeinträchtigung anzubieten. Mit individuell angepassten Dehn- und Bodenübungen sowie leichtem Krafttraining sorgt das Programm für mehr Bewegung und fördert



gezielt die Gesundheit der Teilnehmenden. Begleitet wird die Stunde von einer Fachkraft der Lebenshilfe, die die Teilnehmenden unterstützt. Das exklusive Angebot schafft nicht nur Verbindlichkeit und Struktur, sondern ermöglicht es jedem Einzelnen, sich im eigenen Tempo körperlich zu betätigen – und dabei gemeinsam Spaß an Bewegung zu entdecken.

Zielen, treffen, Spaß haben: Schnuppertag im Schützenverein Luthe

„Lust auf neue Sportarten?“ – Unter diesem Motto öffnet der Schützenverein Luthe regelmäßig seine Türen für Menschen mit Behinderung. Bei Aktionstagen können die Teilnehmenden Luftgewehr- und Bogenschießen ausprobieren oder sich im Blasrohrpuschen versuchen.

Alle Bewohnerinnen und Bewohner der Lebenshilfe Wohngruppen haben die Möglichkeit, sich jederzeit selbstständig für die verschiedenen Kurse anzumelden. Weitere Aktionstage sind bereits in Planung. Ein besonderes



Highlight: Im August vergangenen Jahres waren einige unserer Bewohnerinnen und Bewohner beim traditionellen Luther Schützenzug dabei – ein toller Beweis, wie Sport verbindet!



Premiere: Inklusives Fußballteam der Lebenshilfe Seelze spielt jetzt in der FFVH-Liga

Das Fußballteam der Lebenshilfe Seelze geht seit März 2025 in der FFVH-Liga an den Start – zum ersten Mal als inklusives Team!

Trainiert und betreut wird die Mannschaft mit viel Herzblut von Marko Heitmüller und Pavle Popovic. „Wir haben ein tolles Team zusammenbekommen – mit Spielerinnen und Spielern mit und ohne Beeinträchtigung. Genau das macht den besonderen Teamgeist aus.“

Die FFVH-Liga, organisiert vom FreizeitFußballVerein Hannover e.V., steht für gelebte Inklusion auf dem Fußballplatz. Hier treffen sich Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, die die Liebe zum Fußball verbindet. Der FFVH e.V. ist Mitglied im Landessportbund Niedersachsen und setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, dass Sport für alle möglich ist – unabhängig von körperlichen oder geistigen Voraussetzungen. Für die Spielerinnen und Spieler der Lebenshilfe Seelze ist die Teilnahme an der Liga ein Meilenstein. Nicht nur sportlich, sondern auch menschlich: neue Kontakte, Teamwork, gemeinsames Jubeln und Mitfiebers – all das gehört dazu. Wir freuen uns riesig über den gelungenen Start in die Liga und wünschen dem Team weiterhin viel Spaß, faire Spiele und viele Tore!



Umfrage der Lebenshilfe Bundesvereinigung

Behinderung, Beeinträchtigung oder Handicap?

Wie finden Sie die Bezeichnung „geistige Behinderung“? Das wollte die Lebenshilfe Bundesvereinigung von Menschen wissen, die so genannt werden. Die Online-Umfrage fand im Herbst 2024 statt: Rund 1.300 Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung haben mitgemacht.

Die Bezeichnung „geistige Behinderung“ ist seit Jahren umstritten. Viele Menschen, die so genannt werden, fühlen sich durch sie diskriminiert. Doch in den Diskussionen kommen sie meist nicht zu Wort. Auch die Datenlage ist dünn. Es fehlt es an Studien, die abbilden, wie der Personenkreis selbst zum Begriff steht. Mit der Online-Umfrage gibt es jetzt die Möglichkeit, die Meinung von sehr vielen Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung einzubringen.

Zwei Drittel lehnen die Bezeichnung „geistige Behinderung“ ab

Die Mehrheit lehnt die Bezeichnung ab. Knapp die Hälfte der Teilnehmenden (44 Prozent) findet „geistige Behinderung“ schlecht. Etwa ein Viertel (26 Prozent) finden sie gut und 30 Prozent wählte die Mittelkategorie. Bereits dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass es in der Frage nicht nur Schwarz und Weiß gibt - Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung sind vielfältig. Und genauso vielfältig sind ihre Einstellungen zur Bezeichnung. Festzuhalten bleibt aber auch: 800 Personen, das sind zwei Drittel der Befragten, beantworteten die Frage, ob sie eine andere Bezeichnung wollen mit „Ja“.

Was sind die Alternativen?

Die überwiegende Mehrzahl schlägt einen eher breit gefassten und sachlich neutralen Begriff vor. Mit 70 Prozent erhält „Menschen mit Unterstützungsbedarf“ die mit Abstand größte Zustimmung. Zugleich lehnen nur neun Prozent der Befragten diese Bezeichnung ab. Das ist der beste Wert aller abgefragten Bezeichnungen. Für viele ist sie eine echte Alternative: Sie ist sehr weit gefasst und eher

positiv besetzt, denn jeder hat mal Unterstützungsbedarf. Das zweitbeste Ergebnis erreicht „Menschen mit Beeinträchtigung“. 59 Prozent finden die Bezeichnung gut, auch sie ist weit gefasst und sachlich neutral. Anders als „Menschen mit Behinderung“ wird sie nicht als Beleidigung verwandt. Doch im Gegensatz zu „Unterstützungsbedarf“ ist „Beeinträchtigung“ ein eher medizinischer Begriff, bei dem es etwa darum geht, was die Person nicht kann. Unter den fachlichen Begriffen schneidet „Mensch mit kognitiver Beeinträchtigung“ am besten ab und landet mit knapp 40 Prozent Zustimmung im Mittelfeld.

Ein Fazit ist: Die Menschen können selbst darüber entscheiden, welche Bezeichnung für sie passt, da gibt es kein Richtig oder Falsch. Allen ist wichtig, dass eine Bezeichnung einfach und gut zu verstehen ist. Viele finden aber auch, dass es manchmal eine Bezeichnung für Fachleute braucht, etwa, um Leistungen vom Amt zu bekommen.

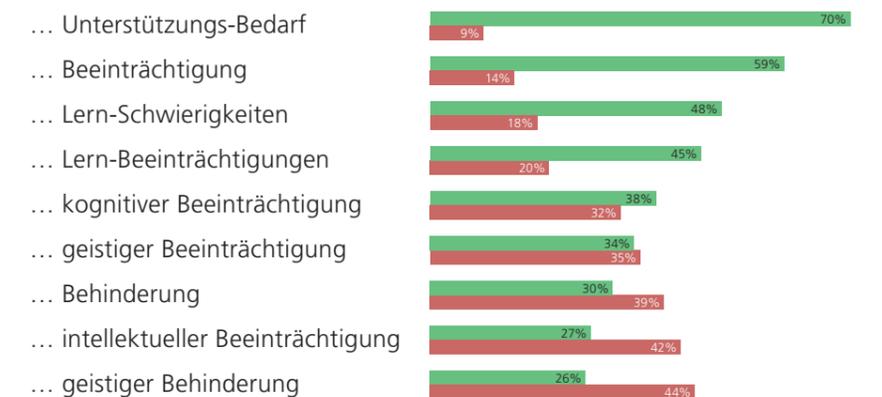


„Die Bezeichnung soll auch von der Gesellschaft verstanden werden. Es muss Klick in den Köpfen machen. Damit die Gesellschaft alle ernst nimmt.“

Selbstvertreter bei einer Diskussionsrunde zur Umfrage im Februar 2025

So finden die Teilnehmenden andere Bezeichnungen:

Menschen mit:



1.160 Teilnehmende haben geantwortet. = 😊 Gut = 😞 Schlecht

Quelle: Lebenshilfe Bundesvereinigung/lebenshilfe.de

Warum muss über Bezeichnungen wie „Behinderung“ gesprochen werden?

Viele Menschen sagen nicht über sich selbst: „Ich bin ein Mensch mit geistiger Behinderung“. Das ist etwas, was andere über einen sagen. Eine einheitliche Selbstbezeichnung gibt es nicht.



Etwa 10 Millionen Menschen in Deutschland leben mit einer anerkannten Behinderung. Eine Behinderung kann zu jedem Zeitpunkt entstehen. Manche Menschen haben sie von Geburt an, andere durch eine Krankheit oder einen Unfall. Die meisten Behinderungen entstehen nach dem 60. Lebensjahr.

Was eine Behinderung ist, erklärt das bio-psycho-soziale Modell von Behinderung. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat es in der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) beschrieben. Danach entsteht Behinderung aus der Wechselwirkung von Gesundheit, Teilhabe und Beeinträchtigung.

Diese Wechselwirkung findet zwischen den körperlichen und persönlichen Eigenschaften eines Menschen und seiner sozialen Umwelt statt. Die soziale Umwelt von Menschen kann sehr unterschiedlich sein. Es hängt davon ab, wo sie in der Gesellschaft stehen. Es spielt zum Beispiel eine Rolle, ob man ein Mann oder eine Frau ist. Es gibt noch viele weitere Punkte: Welche Hautfarbe hat man und ist man reich oder arm?

Viele Menschen mit Behinderung sind auf Leistungen zur Teilhabe nach dem Sozialgesetzbuch Neun angewiesen. Zum Beispiel wenn es um Arbeit, Wohnen, Freizeit, Bildung oder Kommunikation geht. Um diese Leistungen zu erhalten, wird geprüft, ob eine wesentliche „geistige Behinderung“ besteht. Das heißt, in diesem Zusammenhang gibt der Begriff „geistige Behinderung“ auch rechtliche Sicherheit. Nämlich für die Menschen, die Unterstützung bei der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft brauchen. Dieser Widerspruch lässt sich nicht einfach auflösen. Aber er lässt sich Schritt für Schritt erklären. Und es kann versucht werden, eine Lösung zu finden.

Eine Beeinträchtigung haben, behindert werden: Was bedeutet das?

Behinderung ist ein Alltagsbegriff. Er wird von vielen Menschen unterschiedlich verwendet. Viele meinen damit eine Beeinträchtigung, die den Körper betrifft. Betroffen sein können die Motorik, das Hören und Sehen, die Psyche, die Kognition oder verschiedene Körperfunktionen.

Man spricht von einer Behinderung, wenn eine Einschränkung der Teilhabe und Aktivitäten besteht. Diese Einschränkung entsteht durch eine Beeinträchtigung in Wechselwirkung mit der Umwelt und anderen persönlichen Faktoren. In diesen Einschränkungen wird oft ein Mangel oder Defizit gesehen: Es fehlt etwas. Jemand kann etwas nicht. Aber ist das wirklich so?

Wenn man genau hinschaut, fällt auf: Die Grenze zwischen Behinderung und Nichtbehinderung ist oft fließend. Anhand einer „Norm“ wird Behinderung erst festgestellt. Die „Norm“ beschreibt Menschen, die körperlich, geistig und psychisch uneingeschränkt am sozialen Leben und der Arbeitswelt teilhaben können. Aber auf wen trifft das schon (immer) zu?

Man kann und muss diese „Norm“ in Frage stellen. Das ist Inklusion. Doch Fakt bleibt: Viele Menschen mit Behinderung haben zusätzlichen Unterstützungsbedarf. Nur so können sie an einer Gesellschaft teilhaben, die von einer bestimmten Norm ausgeht. Und sie haben ein Recht auf Teilhabe.

Die geistige Behinderung

Der Weg zu gleichberechtigter Teilhabe ist noch lang. Eine inklusive Gesellschaft könnte ohne besondere Bezeichnungen auskommen.



Eltern, Angehörige, Wissenschaftler*innen und Fachleute gründeten 1958 die Lebenshilfe (damals noch „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“). Es war eine Reaktion auf die Entmenschlichung und Ermordung vieler Menschen

unter dem nationalsozialistischen Terror. Der holländische Sozialpädagoge Tom Mutters spielte bei der Gründung eine herausragende Rolle. Er hatte das Elend der Kinder in den Lagern im hessischen Philippshospital gesehen. Als UN-Beauftragter für Displaced Persons hat er es sich zur Aufgabe gemacht, diese Anstalten aufzulösen. (Mit Displaced Persons sind Zwangsarbeiter*innen, verschleppte und in Konzentrationslagern internierte Menschen gemeint.) Sein Ziel war es damals, den Kindern durch Teilhabe und Förderung einen Platz in der Gesellschaft zu verschaffen.

Heute fühlen sich einige Menschen durch die Bezeichnung „geistige Behinderung“ diskriminiert. Viele lehnen sie ab. Die Lebenshilfe hat die Bezeichnung im Jahr 2012 aus ihrem Namen gestrichen. „Geistige Behinderung“ wird aber immer noch oft verwendet, zum Beispiel im Gesetz (Sozial-

gesetzbuch Neun, Eingliederungshilfe-Verordnung), in der Wissenschaft, Politik und Gesellschaft.

Löst eine neue Bezeichnung das Problem? Es gibt die Ansicht, dass auch eine neue Bezeichnung Anlass für Diskriminierungen werden kann, wenn weiterhin das Leben mit einer kognitiven Beeinträchtigung abgewertet wird. Das heißt, Ausschlüsse können allein schon durch die Benennung verstärkt werden. Eine inklusive Gesellschaft bräuchte unter Umständen keine Bezeichnungen mehr.

Fazit: Es reicht nicht, die eine Bezeichnung durch eine

andere zu ersetzen. Was Menschen an der Bezeichnung diskriminierend finden, beschreibt diskriminierende Strukturen. Diese erleben sie jeden Tag. Es braucht eine neue Bezeichnung. Vor allem braucht es aber einen stärkeren Schutz vor Ausgrenzung und Diskriminierung.

Quelle: Lebenshilfe Bundesvereinigung/lebenshilfe.de

Weitere Informationen: lebenshilfe.de

Gründe, warum die Bezeichnung „geistige Behinderung“ abgelehnt wird:

- **Zuschreibung:** Er ist nicht von Menschen selbst gewählt, die mit ihm beschrieben werden. Er ist eine Zuschreibung von außen und stigmatisierend.
- **Macht:** Er beschreibt ein Machtverhältnis vermeintlich „normaler“ über „geistig behinderte“ Personen.
- **Veraltet:** „Geist“ ist ein altes Wort. Es meint nicht das gleiche wie „intelligent“ oder „lernfähig“.

Stärken stärken

Entwicklungschancen nutzen

Seit 50 Jahren steht die heilpädagogische Frühförderung der Lebenshilfe Seelze Familien zur Seite – mit Herz, Fachwissen, Erfahrung und stets einem offenen Ohr. In dieser Zeit haben wir Hunderte Kinder auf ihrem Weg begleitet, sie in ihrer Entwicklung gestärkt, ihre Eltern beraten und unterstützt.

Kinder lernen in den ersten Lebensjahren am besten. Spielerisch lernen sie sich und ihre Umgebung kennen – und machen auf diese Weise wichtige Erfahrungen. Je eher eine ganzheitliche, systematische Förderung beginnt, desto besser sind die Entwicklungschancen.

Frühe Hilfe ist entscheidend für die Entwicklung eines Kindes, je eher, desto wirkungsvoller. Die heilpädagogische Frühförderung der Lebenshilfe Seelze bietet diese Hilfe seit 50 Jahren – nah am Kind und dessen Familie. Was Mitte der 1970er Jahre mit dem neuen Tätigkeitsfeld der Ambulanten Hausfrühförderung im Bereich der damaligen Lebenshilfe Kreisvereinigung Neustadt e.V. auf Initiative von Herbert Burger und Monika Brenner begann, ist heute zu einer umfassenden, bedarfsgerechten und familiennahen Betreuung gewachsen.

Die heilpädagogische Frühförderung richtet sich an Säuglinge und Kleinkinder bis ins Schulalter, die Auffälligkeiten in ihrer Entwicklung zeigen. Während früher vorwiegend Kinder mit Behinderungen gefördert wurden, ist im Laufe der Jahre der Anteil an Kindern mit sozial-emotionalen Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten stark gestiegen. Auch das Thema Autismus gewinnt an Bedeutung.

Kinder individuell fördern

Die Frühförderung bietet eine individuelle Förderung. Sie ist auf den Entwicklungsstand und das Verhalten des Kindes sowie auf die Bedürfnisse der Familie abgestimmt. Rund 40 Fachkräfte aus den Bereichen Heilpädagogik, Verhaltenstherapie, Sozial- und Sonderpädagogik arbeiten fachübergreifend und ganzheitlich zusammen, immer mit dem Ziel, Kinder individuell zu fördern und ihnen dabei zu helfen, sich bestmöglich zu entwickeln.

In der Regel arbeiten die Fachkräfte zweimal die Woche jeweils für eine Stunde mit den Kindern bei ihnen zu Hause, in der Kita oder der Frühförderstelle in Wunstorf. Die Förderung baut stets auf dem Potenzial des Kindes auf. Die Lebenshilfe Fachkräfte stützen ihre Arbeit vor allem auf den Beziehungsaufbau zum Kind – und dessen Familie, für die sie Zuhörer, Ansprechpartner, Ratgeber und Vertrauenspersonen sind.



Tiergestützte Förderung: Die Arbeit mit Tieren stärkt das Vertrauen und die Sicherheit der Kinder und fördert ihre emotionale und seelische Entwicklung.



Waldpädagogik: Bezug zur Natur stärken, Feinmotorik und Koordination fördern.



So feiern wir unser Jubiläum ...

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der heilpädagogischen Frühförderung finden im Jubiläumsjahr zwei Veranstaltungen statt, mit denen wir danke sagen: für das Vertrauen, das uns in all den Jahren entgegengebracht wurde, und für die gute Zusammenarbeit mit Eltern, Kolleg*innen und Institutionen.

21.06.
Sommerfest

30.08.
Festakt

Am **Samstag, 21. Juni 2025**, feierten wir ein **Sommerfest** auf dem Außengelände der Kooperativen Kita der Lebenshilfe in Wunstorf. Im Mittelpunkt standen Spiele und Aktionen für Kinder sowie der Austausch zwischen Familien, Mitarbeitenden und Wegbegleiter*innen.

Am **Samstag, 30. August 2025**, laden wir zu einem kleinen **Festakt** in die Aula der Regenbogenschule in Seelze ein; fachlich bereichert durch **Dr. Robin J. Malloy**. Der renommierte Neuropsychologe und Pädagoge lenkt in zwei Vorträgen den Blick auf „Die Entwicklung des (früh)kindlichen Gehirns“ sowie auf das Thema „Gesundheit und Wohlbefinden aus Sicht der Hirnforschung“.



Videogestützte Beratungsmethode Marte Meo: Eltern und Kinder werden zum Beispiel beim gemeinsamen Spielen gefilmt; Szenen und Situationen anschließend besprochen.



Förderung mit Hühnern:

„Die Kinder blühen auf“

Von Petra Zieseniß, Heilpädagogische Frühförderung

Kikeriki ...Zwerghahn Toto ist in seinem Element. Schon an der Gartentür werden die Kinder aus der Frühförderung der Lebenshilfe Seelze akustisch eingestimmt. Kein Zweifel: Heute dreht sich alles um Hühner. Auf der Wiese neben dem mehr als 60 Quadratmeter großen Gehege von Toto und seinen sechs Hennen können die Kinder erstmal ankommen, sich umschaun, auf dem Trampolin hüpfen oder die Meerschweinchen in der anderen Ecke des Gartens besuchen.

Für jedes Förderkind ist die zuständige Frühförderkraft ebenfalls dabei und wird von Petra Zieseniß herzlich begrüßt; die heilpädagogische Frühförderin mit Zusatzqualifikation im Bereich tiergestützter Intervention freut sich über das bunte Treiben in ihrem Garten. „Nach einer Vorstellungsrunde im Sitzkreis auf einer Picknickdecke neben dem Gehege starten wir auch schon ins Thema“, sagt Zieseniß. „Wir beobachten die Tiere und besprechen eine Menge Spannendes über diese faszinierenden Vögel.“ Denn wer hätte schon gewusst, dass Hühner regelmäßig

kleine Steinchen fressen oder dass ein Hahn an seinen Beinen eine scharfe Waffe mit sich herumträgt? In Fühlsäckchen werden Körnerfutter, Muschelkalk und Streu erfühlt. Auf spielerische Weise – mit viel Bewegung und Lachen – geht es um Körperbau und Bedürfnisse von Hühnern, um ihre artgerechte Haltung und angemessene Annäherung.

Es geht in den Nahkontakt

Nach einer Frühstückspause geht's los. Alle Kinder dürfen den Hühnerstall betreten und sich alles genau ansehen, um dann behutsam Eier aus den Legenestern zu nehmen. Mittlerweile warten Mercy und Grace auch schon unruhig im Therapiegehege auf ihren Einsatz. Die beiden sind etwa zwei Jahre alt und ausgebildete „Therapiehühner“, die aus der Rettung stammen und seit Juni 2024 im Garten der Heilpädagogin eingezogen sind. Trotz ihrer traumatischen Vergangenheit sind sie zutraulich und unerschrocken.



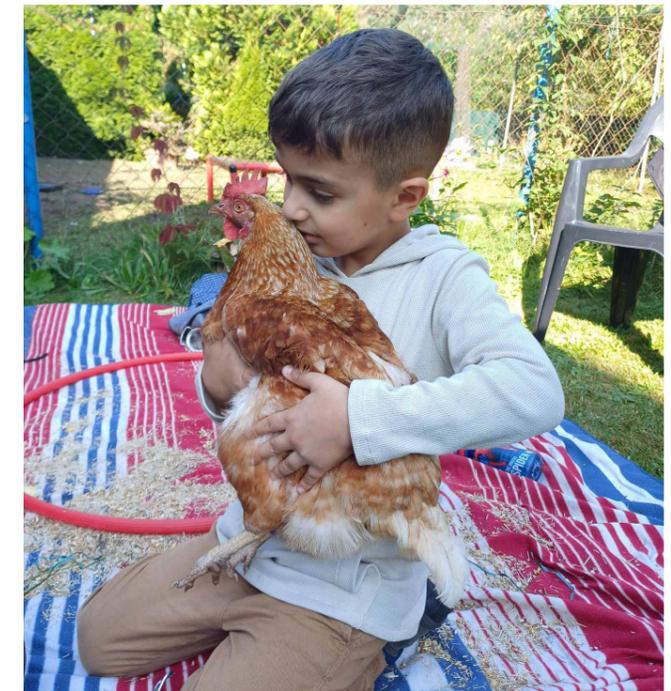
Eifrig picken sie Maiskörner und Käsestreusel aus den Sieben, die die Kinder immer wieder befüllen und zu ihnen strecken. Nachdem der größte Hunger gestillt ist, darf jedes Kind das weiche Federkleid berühren und wer ganz mutig ist, darf Grace auch gerne mal selbst in den Armen halten. Stolz posieren Kind und Huhn vor der Kamera. Zur Belohnung gibt's ein lustiges Würfelspiel und wer dann noch möchte, darf mit Federn und Holzperlen einen Schlüsselanhänger basteln und mit nach Hause nehmen.

„Die Kinder sind aufgeblüht“

„Ein wirklich schöner Vormittag!“, freut sich Heilpädagogin Simke Rose, die mit ihrem Förderkind zu Besuch war. „Die Kinder sind aufgeblüht und haben sich sehr wohlgefühlt. Sie haben sich viel getraut und werden bestimmt noch lange an dieses Hühner-Abenteuer denken!“. Das hofft auch Petra Zieseniß: „Rund um das Huhn findet sich viel Entwicklungspotenzial auf allen Ebenen: Fein- und Grobmotorik, Sprache, Kognition und sozio-emotionale Entwicklung. Alles im ganzheitlichen Sinne und ohne jegliche Leistungserwartung“. Ihr Wunsch ist es, den Kindern zu vermitteln, dass auch jedes Nutztier ein ganz eigenes, liebenswertes Wesen hat und gute menschliche Fürsorge braucht.

Workshop für Vorschulkinder

Für die kommende Saison plant Petra Zieseniß einen Aufbau-Workshop für Vorschulkinder unter dem Titel „Ei, was kann das sein? Der Hühnerführerschein“. Eine weitere Neuheit wird der mobile Einsatz von Mercy und Grace sein, um die Workshops künftig auch auf dem Gelände der Frühförderstelle in Wunstorf anbieten zu können.



Kontakt
Carola Ludowig
 Teamleitung
 Heilpädagogische Frühförderung
 Tel.: 05031 9697050
 E-Mail: carola.ludowig@lebenshilfe-seelze.de



info

Tiergestützte Pädagogik ist eine Methode, bei der speziell ausgebildete Tiere in Bildungs- und Förderprozesse eingebunden werden, um die persönliche, soziale und kognitive Entwicklung von Kindern zu unterstützen. Tiergestützte Pädagogik wird häufig mit Hunden, Pferden oder Kleintieren wie Hühnern durchgeführt und ist besonders in der heilpädagogischen Förderung von Kindern mit Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensauffälligkeiten wirksam.

Ziele:

- Förderung von sozialen Fähigkeiten wie Empathie, Verantwortungsbewusstsein und Kommunikationsfähigkeit
- Stärkung von Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit
- Verbesserung der Konzentration und Lernmotivation
- Abbau von Ängsten, Stress und emotionalen Blockaden
- Entwicklung von Achtsamkeit, Mitgefühl und Respekt

Methoden:

- **Beobachtung & Interaktion:** Kinder lernen durch das Beobachten und Berühren von Tieren emotionale und soziale Kompetenzen.
- **Pflege & Verantwortung:** Die Beziehung zu Tieren kann zu einer besonderen Bindung führen; die Kinder entwickeln Fürsorge und Verantwortungsbewusstsein.
- **Spiel & Bewegung:** Spielerische und motorische Aktivitäten mit Tieren fördern Koordination, Geduld und Aufmerksamkeit.
- **Rituale & Struktur:** Regelmäßige Treffen mit Tieren bieten Sicherheit und emotionale Stabilität.

Das Schutzkonzept der Lebenshilfe Seelze

„Leitplanken für ein respektvolles Miteinander“



Mehr als ein Regelwerk: Eine gemeinsame Haltung

„Unser Schutzkonzept beschreibt unsere Haltung zum Schutz der Menschen, die wir begleiten, die bei uns wohnen oder hier arbeiten“, erklärt Wille. Ziel sei es, Gewalt in all ihren Erscheinungsformen – ob körperlich, psychisch, sexualisiert oder strukturell – frühzeitig zu erkennen, zu verhindern und im Ernstfall professionell zu bearbeiten. Dabei richtet sich der Blick nicht nur auf offensichtliche Gewalt, sondern auch auf subtilere Grenzverletzungen, etwa respektlose Sprache, übergriffiges Verhalten im Alltag oder das Missachten persönlicher Grenzen.

Strukturen schaffen, um handlungsfähig zu sein

Das Schutzkonzept der Lebenshilfe Seelze umfasst mehrere Bausteine:

- eine **klare Haltung gegen Gewalt** in jeder Form,
- **verbindliche Verhaltensregeln**, insbesondere für den Umgang mit Nähe, Distanz und Assistenzleistungen,
- regelmäßige **Schulungen und Fortbildungen** zur Sensibilisierung und Reflexion
- sowie einen **Ablaufplan** für den Fall, dass ein Verdacht auf Gewalt, Machtmissbrauch oder Grenzverletzungen besteht.

Ein wichtiger Bestandteil ist außerdem die klare Kommunikation: Menschen mit Behinderung sollen wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie sich unwohl fühlen oder ein Problem ansprechen möchten. „Nur wenn diese Abläufe definiert und allen Beteiligten bekannt sind, kann im Ernstfall schnell und verantwortungsvoll gehandelt werden“, sagt Claudia Wille.

Effektiver Schutzmechanismus – Signal auch nach außen

Das Gewaltschutzkonzept soll aber auch einen weiteren Zweck erfüllen: Abschreckung. Potenzielle Täter*innen suchen sich gezielt Bereiche aus, in denen Nähe und Abhängigkeit bestehen – etwa in der Pflege, in der Behindertenhilfe oder in der Kinder- und Jugendarbeit. Bereits der Hinweis auf ein konsequent umgesetztes Schutzkonzept kann abschreckend wirken. „Wir wollen ein klares Signal setzen und potenzielle Täter und Täterinnen abschrecken“, betont Lebenshilfe Vorstand Cordula Wilberg. „Wir tragen große Verantwortung – in allen Bereichen, in allen Einrichtungen. Sowohl Betreute als auch Angehörige müssen sich hundertprozentig auf uns verlassen können.“

Der Anspruch ist klar: Null-Toleranz gegenüber Gewalt – nicht nur als Haltung, sondern sichtbar und verbindlich im Alltag. „Vertrauen ist das höchste Gut“, betont Wilberg. „Das Schutzkonzept hebt unseren Anspruch auf ein neues, verbindliches Niveau und bezieht alle mit ein.“

Eine Kultur der Achtsamkeit leben

Ein gut durchdachtes Schutzkonzept zeigt sich nicht nur in Abläufen und Regeln, sondern in der gelebten Alltagskultur. In einer Atmosphäre der Offenheit, der gegenseitigen Wertschätzung – und dem Mut, auch unangenehme Themen anzusprechen. Gewaltprävention beginnt dort, wo Achtsamkeit zum festen Bestandteil des Miteinanders wird.

Wann wird aus Gewohnheit Übergriffigkeit? Wie lässt sich ein respektvolles Miteinander sicherstellen? Seit Ende 2024 gilt bei der Lebenshilfe Seelze ein Gewaltschutzkonzept, das klare Regeln für den Alltag in allen Einrichtungen definiert. Denn Gewalt und Machtmissbrauch haben viele Gesichter – von scheinbar harmlosen Bemerkungen bis hin zu körperlicher Übergriffigkeit oder unangemessener Machtausübung.

Überall, wo Menschen eng zusammenarbeiten, wo Vertrauen, Nähe und persönliche Bindung eine große Rolle spielen, kann es zu Grenzüberschreitungen kommen. Ein beiläufiges „Na Mausi, wie geht’s dir heute?“, ein achtloses Schulterstreichen, ausgrenzen oder mobben – die Grenzen sind oft fließend, die Grauzone groß. Und auch wenn die überwältigende Mehrheit der Fach-, Betreuungs- und Pflegekräfte in Deutschland mit hoher Professionalität und Verantwortung agiert, schützt das nicht vor unbeabsichtigten oder unbemerkten Grenzverletzungen im Alltag.

Prävention im Fokus

Um solche Situationen möglichst gar nicht erst entstehen zu lassen, hat die Lebenshilfe Seelze in den vergangenen drei Jahren an einem Schutzkonzept gearbeitet. Seit Ende 2024 gibt es in allen Bereichen der Lebenshilfe Seelze sogenannte Verhaltensampeln, die Orientierung im Umgang mit Nähe, Sprache, Berührungen und Machtverhältnissen bieten. „Es geht um Prävention und Sensibilisierung“, erklärt

Claudia Wille von der Lebenshilfe Seelze. „Unser Konzept setzt klare Regeln – Leitplanken für ein respektvolles und umsichtiges Miteinander auf Augenhöhe.“

„Mir ist vor allem eine Regel wichtig: Niemand darf meine Sachen anfassen. Oder sie sogar wegnehmen. Das ist mir sehr ernst“

Mara Eickelberg, 25 Jahre, arbeitet in der Bürogruppe, zum Sprechen nutzt sie einen Talker

Ein zentraler Punkt dabei ist der Perspektivwechsel: Jeder Mensch hat individuelle Grenzen. Was für die eine Person eine harmlose Geste ist, kann für eine andere übergriffig oder verletzend sein. Deshalb hat die Lebenshilfe in den vergangenen Monaten viel Wert daraufgelegt, alle Mitarbeitenden – vom Vorstand bis zu den Betreuungskräften in den Einrichtungen – zu schulen. Dabei ging es um das bewusste Hinterfragen und Einordnen des eigenen Verhaltens sowie um die Reflexion eingefahrener Routinen.

Was ist Gewalt?

Gewalt kann viele Formen haben. Besonders dort, wo Menschen unterschiedlich viel Macht haben, kann es schneller zu übergriffigem Verhalten kommen – zum Beispiel, wenn Mitarbeitende darüber bestimmen, was getan wird und andere davon abhängig sind. Gewalt bedeutet, dass jemand einem anderen seinen Willen aufzwingt – gegen dessen Wünsche oder Bedürfnisse. Dabei fehlt es an Respekt und Rücksicht. Das kann unterschiedlich aussehen: etwa durch Drohungen, durch Ignorieren, durch zu festes Anfassen, Schlagen, Kneifen oder Schubsen. Auch Beschimpfungen, Gerüchte, abwertende Sprache, Zwang beim Essen oder das Vorenthalten von Essen sind Formen von Gewalt. Wichtig ist: Gewalt ist nicht immer laut oder sichtbar – auch leise und alltägliche Übergriffe können verletzend und belastend sein.



info

Kontakt
Claudia Wille
 Innovationsmanagement
 Tel.: 05137 995-125
 E-Mail: claudia.wille@lebenshilfe-seelze.de



Gemeinsam für mehr Schutz und Achtsamkeit – wie die Lebenshilfe Seelze ihr Schutzkonzept entwickelt hat

Wer ein Schutzkonzept gegen Gewalt und Grenzverletzungen auf den Weg bringt, übernimmt Verantwortung. Die Lebenshilfe Seelze hat auf diesem Weg alle mit ins Boot geholt. Seit 2022 arbeiteten Fachkräfte aus allen Bereichen, Menschen mit Beeinträchtigung, Selbstvertreter*innen, Leitungskräfte und der Vorstand gemeinsam daran, klare Regeln für einen achtsamen Umgang miteinander festzulegen. In der Kita ging es sogar schon ein Jahr früher los. Der Anspruch war von Anfang an hoch: kein Konzept „von der Stange“, sondern eins, das zur Lebenshilfe Seelze und den Menschen passt. Begleitet von einer externen Beratungsfirma haben sich Teams aus allen Bereichen – Werkstatt, Frühförderung, Autismusambulanz, Schulbegleitung, Kita, Wohnen, Berufsbildung und Verwaltung – regelmäßig getroffen.

*„Ich habe neue Bedürfnisse von Nutzer*innen und Kolleg*innen kennengelernt.“*

Fachkraft der Lebenshilfe Seelze

In Workshops, Schulungen und Arbeitsgruppen wurde offen gesprochen, kritisch hinterfragt und gemeinsam formuliert:

Was ist okay? Wo fangen Grenzverletzungen an? Wie wollen wir miteinander arbeiten und umgehen? Ein Ergebnis ist der Verhaltenskodex in Ampelform.

„Ich finde es wichtig, dass wir mit Respekt miteinander umgehen. Die Ampel kann uns dabei helfen. Wir haben gelernt, mutig zu sein. Jede Meinung ist gleich viel wert.“

Katharina Kaser, 31, arbeitet in der Bürogruppe und ist Vorsitzende des Werkstatttrats

Klar verständlich, alltagsnah und für jeden Bereich angepasst – so soll der Kodex allen helfen, sich zu orientieren und Sicherheit im Umgang miteinander zu gewinnen. „Das Thema geht alle an“, sagt Projektleiterin Claudia Wille. „Deshalb war es uns wichtig, dass wirklich alle mitreden und mitgestalten konnten. So entstand ein Konzept, das gelebt und von allen mitgetragen wird.“ Und das spürt man: Der Prozess hat nicht nur Regeln geschaffen, sondern auch das Miteinander gestärkt – und das ist vielleicht der größte Erfolg.

§

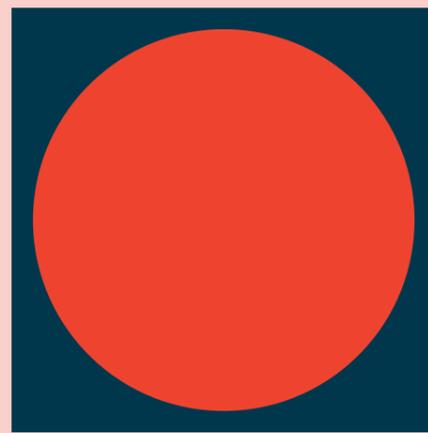
Schutzkonzept

Für Einrichtungen der Eingliederungshilfe ist ein Gewaltschutzkonzept gesetzlich vorgeschrieben. Die rechtliche Grundlage dafür findet sich im Sozialgesetzbuch (SGB IX, § 37). Zudem verpflichtet das Gesetz die Träger der Eingliederungshilfe dazu, geeignete Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt sicherzustellen (§ 104 Abs. 1 Nr. 4 SGB IX). Damit ist der Gewaltschutz nicht nur eine ethische Verpflichtung, sondern auch rechtlich verankert. Für viele Einrichtungen wurde die Umsetzung mit dem Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) 2018 schrittweise verbindlich.

Auszüge aus dem Verhaltenskodex in der Wohngemeinschaft Lindenhof

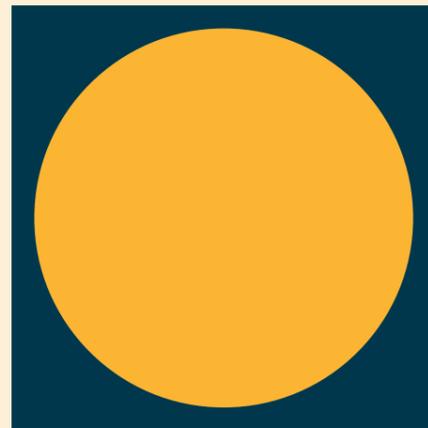
Stopp! Verhalten ist nicht okay

- Anfassen, ohne zu fragen
- Beleidigungen oder Schimpfwörter
- Jemanden anschreien
- Schlecht über andere reden
- Anrede mit Kosenamen ohne Zustimmung der Person
- Probleme und Ängste nicht ernst nehmen
- Fotos und Videos von anderen machen, ohne zu fragen



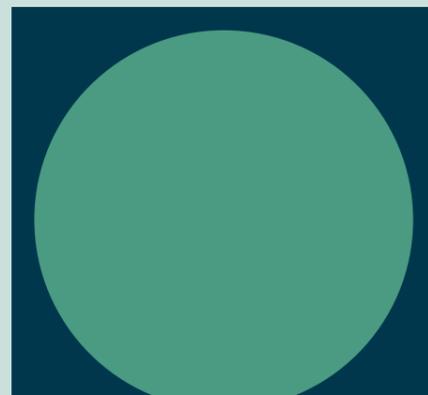
Verhalten ist in Ausnahmefällen in Ordnung

- Berührungen aus Versehen – bei der Person entschuldigen
- In Gefahrensituationen auch vertrauliche Dinge weitersagen
- Zum Trösten in den Arm nehmen ist okay, aber vorher fragen
- Eine Person festhalten, um sie vor Gefahr oder einem Unfall zu schützen



Verhalten ist immer okay

- Körperkontakt oder Berührungen mit Erlaubnis, z.B. Umarmungen
- „Stopp“ oder „Nein“ sagen ist immer okay und wird akzeptiert
- Abstand halten
- Jemanden mit Spitznamen anreden – nur mit Erlaubnis
- Ich entscheide, wer mich zur Ärztin oder zum Arzt begleitet



„Bei der Erarbeitung der Verhaltensampel habe ich gelernt, dass es auch um kleine Verbesserungen im Miteinander geht“

Fachkraft der Lebenshilfe Seelze

Auszüge aus dem Verhaltenskodex der Tischlerei und Schlosserei

„Mir fällt es sehr schwer, ‚Nein‘ zu sagen. Mit klaren Regeln kann ich mich besser abgrenzen. Ich möchte zum Beispiel nicht einfach angefasst werden. Und keiner soll ohne zu klopfen in mein Zimmer kommen. Mir ist auch wichtig, dass wir niemanden ausgrenzen.“

Undine Peckmann, 40, arbeitet in der Werkstattgruppe „Verpackung“ und lebt in einer Wohngruppe

„Ich gehe bewusster mit anderen um und hinterfrage mein Verhalten.“

Fachkraft der Lebenshilfe Seelze

Stopp! Verhalten ist nicht okay

- Körperliche Gewalt, zum Beispiel: Schlagen, treten, schubsen.
- Nicht gewollter Körperkontakt.
- Jemanden gegen seinen oder ihren Willen festhalten.
- Mobbing, zum Beispiel: Jemanden auslachen. Oder ausgrenzen.
- Kosenamen, zum Beispiel: „Schatz“
- Tattoos und Sprüche auf Kleidung, die andere beleidigen könnten.
- Pflege: Wenn man zu zweit in einem Raum ist, nicht die Tür von innen abschließen.

Verhalten ist in Ausnahmefällen in Ordnung

- Umarmung, wenn es für beide okay ist. Wichtig: Vorher fragen!
- Festhalten und an der Hand oder am Arm ziehen: Nur in akuter Gefahr! Wichtig: Erklären, warum man das macht.
- Jemanden anschreien in Notfallsituationen.
- Pflege: Von innen die Tür abschließen ist okay, wenn die Person, die gepflegt wird, das möchte. Wichtig: Andere Personen vorher informieren.

Verhalten ist immer okay

- Hilfe holen, wenn man übergriffiges Verhalten beobachtet.
- Körperkontakt als Hilfestellung, wenn die Person damit einverstanden ist.
- Abstand halten. Anderen Personen nicht zu nahekommen. Vorher fragen.
- Kritik äußern, ohne zu beleidigen. Wenn man das Problem nicht lösen kann, Hilfe holen, z.B. bei der Gruppenleitung oder dem Sozialdienst.
- Jede und jeder darf das essen und trinken, was sie und er möchte.

Schutzkonzept in der Kita: „Kinder stärken und schützen“

Die Lebenshilfe Kita machte den Anfang. Bereits 2021 hat die kooperative Kindertagesstätte in Wunstorf ein Schutzkonzept eingeführt. „Das Wohl der Kinder steht bei uns über allem“, sagt Leiterin Andrea Venz.

Rund 110 Kinder werden in Regel-, Krippen-, Hort- und heilpädagogischen Gruppen von rund 30 Fachkräften, FSJler*innen und Praktikant*innen betreut. „Kinder und Eltern verlassen sich auf uns. Und das können sie auch“, betont Venz. „Sie vertrauen darauf, dass die Kita ein sicherer Ort ist, an dem sie in jeder Hinsicht behütet und in ihrer emotionalen, sozialen und kognitiven Entwicklung individuell nach ihren Stärken und Fähigkeiten begleitet und unterstützt werden.“ Mit dem Schutzkonzept gibt es seit 2021 Regeln, die definieren, was geht und was nicht geht. Jeder und jede ist verpflichtet, die Kinder vor

Gewalt, vor sexuellem Missbrauch und Machtmissbrauch zu schützen. „Das Kinderschutzkonzept ist ein zentraler Beitrag unserer Einrichtung, Kinder zu stärken und zu schützen.“ Auch in der Umsetzung stehen die Kinder im Fokus. Stichwort Partizipation. Kita-Fachkräfte sind darin geschult, auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie ernst genommen werden und sie ermutigen, auch „Nein“ zu sagen, wenn sie etwas nicht möchten oder sie sich in einer Situation nicht wohl fühlen. „Darüber hinaus lassen wir die Kinder mehr mitbestimmen und haben einen Kinderrat eingerichtet.“

info

Beispiele für Kinderschutz im Kita-Alltag

- Körperkontakt ist nur erlaubt, wenn das Kind es auch will und es äußert, zum Beispiel: ein Kind auf den Schoß setzen oder auf den Arm nehmen.
- „Bitte nicht stören“-Zettel an den Türen sind nicht erlaubt.
- Kinder dürfen sich aussuchen, wer sie wickelt.
- Prinzip der offenen Türen in den Betreuungszeiten.
- Fenster in den Türen – Botschaft: Ungestört, aber nicht unbeobachtet.



Freiwilliges Soziales?

Jaaa!

Warum ein FSJ bei uns mehr ist als nur ein Jahr zum Überbrücken. Wir haben nachgefragt – bei Hanna, Finja und Maurice.



Hanna

FSJ 2023 bis 2024 in der Tagesgruppe einer Wohnstätte in Holtensen

„Nach dem Abitur war ich mir unsicher, was ich machen soll. Durch mein FSJ in der Tagesgruppe habe ich Klarheit gewonnen: Ich möchte im sozialen Bereich arbeiten. Die positive Stimmung der Bewohnerinnen und Bewohner hat mir jeden Tag ein gutes Gefühl gegeben. Ich habe gelernt, dass es in Ordnung ist, nicht perfekt zu sein – und dass gerade die kleinen Dinge viel bedeuten können. Diese Erfahrungen nehme ich mit, und ich bin sehr dankbar für die Zeit hier.“

Du weißt noch nicht genau, wie es nach der Schule weitergeht? Oder willst einfach mal etwas anderes machen – mit Sinn, mit Menschen, mit Herz?

Mit einem FSJ kannst du dich auszuprobieren, Verantwortung übernehmen und Erfahrungen sammeln. Du bekommst neue Perspektiven – und vielleicht auch eine Idee für deinen weiteren Weg. Neugierig? Dann komm zu uns.



Maurice

FSJ 2024 bis 2025 im Bereich Arbeit und Leben in Seelze

„Nach dem Abi wusste ich noch nicht, in welche Richtung es gehen kann. Das FSJ bei der Lebenshilfe hat mir geholfen. Ich konnte hilfreiche Arbeit leisten, Erfahrungen sammeln und bin heute viel offener im Umgang mit Menschen. Die herzliche Atmosphäre und die große Wertschätzung, die mir entgegengebracht wurde, haben mich besonders beeindruckt. Auch wenn ich später nicht im sozialen Bereich arbeiten möchte, ist das FSJ ein idealer Einstieg ins Berufsleben. Ich nehme viele schöne Erinnerungen und ein gestärktes Selbstvertrauen mit.“

Kontakt
Anina Wille
Personal und Marketing
Tel.: 05137 995-118
E-Mail: anina.wille@lebenshilfe-seelze.de



 **Weitere Infos:** karriere.lebenshilfe-seelze.de



Finja

FSJ 2023 bis 2024 im Café LebensArt in Holtensen

„Ich kann ein Freiwilliges Soziales Jahr wirklich jedem empfehlen. Die Vielfalt der Menschen hat meine FSJ-Zeit so wertvoll gemacht und unglaublich bereichert. Besonders berührt hat mich, dass mir die Mitarbeitenden mit Beeinträchtigung im Laufe der Zeit ihr Vertrauen geschenkt haben – und ich für sie da sein konnte. Das hat mich stolz gemacht und persönlich gestärkt. Ich bin selbstbewusster geworden und gehe heute ganz anders auf Menschen zu. Auch wenn man sich noch nicht sicher ist, was man beruflich machen möchte: Ein FSJ – selbst für ein halbes Jahr – lohnt sich in jedem Fall. Die Erfahrung, mit Menschen zu arbeiten, ist in jedem Beruf wertvoll.“

Duales Studium – Mehr Chancen

Mit einem dualen Studium bei der Lebenshilfe Seelze gibt's die perfekte Mischung aus Theorie und Praxis, zum Beispiel in den Fachrichtungen Soziale Arbeit, Wirtschaftspsychologie oder BWL. Noah Steuber erzählt, warum er sich für die Lebenshilfe entschieden hat – und warum er gerne bleiben möchte.



Noah Steuber, 24,
Dualer Student
Soziale Arbeit

Noah Steuber studiert Soziale Arbeit an der Internationalen Hochschule (IU) Hannover. Der duale Studiengang ist auf sieben Semester angelegt und schließt mit dem Bachelor of Arts ab. Für Noah bedeutet dual: Zwei Tage Hochschule, drei Tage Lebenshilfe. „Die Kombination aus Theorie und Praxis ist ein Pluspunkt; ich kann mein Wissen anwenden und ausprobieren, und die Erfahrung im Alltag hilft mir wiederum im Studium.“

Erste Erfahrungen in einem sozialen Arbeitsfeld sammelte Noah Steuber bereits zu Schulzeiten, während der Oberstufe jobbte er einem Alten- und Pflegeheim in Seelze-Lathwehren, seinem Heimatort. Nach dem Abitur entschied er sich für einen Freiwilligen Wehrdienst (FWD). Zeitsoldat bei der Bundeswehr war aber keine Option für ihn. Doch was dann? „Als ich mich intensiver über das Studium Soziale Arbeit an der IU informiert habe, wurde mir als möglicher Praxispartner die Lebenshilfe vorgeschlagen, die in Seelze als attraktiver Arbeitgeber bekannt ist. Außerdem hatte ich vorher schon ein vierwöchiges Praktikum in der Lebenshilfe Werkstatt gemacht.“

Lebenshilfe als Praxispartner

Ein weiterer Aspekt, der für eine große Einrichtung wie die Lebenshilfe spräche, sei die Vielfalt der Arbeitsbereiche. „Ich habe die Frühförderung und die Autismusambulanz intensiv kennengelernt, war in der Kooperativen Kindertagesstätte und hospitierte im Beratungszentrum.“ Insbesondere die Frühförderung hat es Noah Steuber angetan, darauf möchte er sich künftig konzentrieren. Der Bedarf nach Frühförderung steigt seit Jahren stetig. Einen Großteil machen Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung, mit sozial-emotionalen oder sprachlichen Entwicklungsstörungen aus. „Ich finde die Arbeit mit Kindern super. Erst recht, wenn man ihnen helfen und sie gezielt unterstützen kann. Man erlebt viele schöne Momente – das macht gute Laune und man kommt erfüllt und glücklich nach Hause.“ 2026 macht Noah Steuber seinen Abschluss – für ihn steht schon jetzt fest, dass er seine Arbeit in der Frühförderung fortsetzen möchte.

 **Weitere Infos:** karriere.lebenshilfe-seelze.de

„Die Kita hat maßgeblich zu Mirans Persönlichkeitsentwicklung beigetragen“

Der fünfjährige Miran besucht eine heilpädagogische Gruppe der Kooperativen Kindertagesstätte. Im Interview schildert Rosa Bekusanov, wie es sich anfühlt, Mutter eines Kindes mit Beeinträchtigung zu sein. Sie spricht über ihre Dankbarkeit gegenüber den Menschen, die sie auf ihrem bisherigen Weg mit Miran so engagiert unterstützt haben. Zudem betont die 29-Jährige, wie wichtig es ist, sich diese Hilfe zu suchen und auch anzunehmen. Und Vertrauen zu setzen: in die Fachkräfte und in sich selbst.

Frau Bekusanov, erzählen Sie uns bitte von Ihrem Sohn Miran.

„Bis zum 1. Lebensjahr verlief Mirans Entwicklung komplett unauffällig, er hat uns angeschaut, auf sein Umfeld reagiert, Mama und Papa gesagt, ein paar andere Worte gesprochen, in die Hände geklatscht, alles ganz normal. Mit etwa 14 Monaten kam es plötzlich zu einem Entwicklungsstopp – noch schlimmer: Miran verlor seine bereits erworbenen kommunikativen und sozialen Fähigkeiten. Auf einmal konnte er nichts mehr. Er hat alles eingestellt und ist verstummt. Kein Wort, keine Laute, kein Blickkontakt, kein Klatschen, gar nichts mehr. Es fühlte sich für uns an, als hätten wir von einem Tag auf den anderen ein fremdes Kind vor uns. Ich bin eine junge Mutter, Miran ist unser erstes Kind, also hatte ich keinen Vergleich. Aber mir war klar, da stimmt etwas nicht.“

Wie lautet Mirans Diagnose?

„Es war ein aufreibender und langwieriger Weg, der uns zu diversen Fachärzten und ins Sozialpädiatrische Zentrum führte, bis schließlich kurz vor Eintritt in den Kindergarten die eindeutige Diagnose erfolgte: frühkindlicher Autismus. Wir waren fassungslos, verzweifelt, geschockt, warum wir, warum unser Kind? Wir brauchten eine Weile, bis wir die Diagnose akzeptieren und annehmen konnten. Wir hatten vorher nie mit Menschen mit Behinderung zu tun. Über Autismus wussten wir so gut wie gar nichts. Nie werde ich diesen Moment vergessen, als mir Mirans Logopädin einen Flyer über Autismus bei Kindern in die Hand drückte. Mir kamen beim Lesen die Tränen, weil ich Eins zu Eins unseren Sohn darin erkannt habe.“



„Wir hatten das große Glück, auf einfühlsame und kompetente Menschen zu treffen.“

Sie begleiten Ihr Kind mit viel Liebe durchs Leben. Haben Sie Unterstützung erfahren?

„Wir hatten das große Glück, auf einfühlsame und kompetente Menschen zu treffen, die uns an die Hand genommen haben. Dabei denke ich in erster Linie an unseren Kinderarzt Dr. Neumann, an Thomas Dierssen von der Frühförderung der Lebenshilfe Seelze, und an die pädagogischen Fachkräfte der Kita, allen voran an Kita-Leiterin Andrea Venz. Ein Rädchen griff ins andere. Man muss dazu sagen, dass es wichtig ist, sich diese Unterstützung zu suchen und die Hilfe auch anzunehmen. Reden, über seine Sorgen sprechen, Fragen stellen und dabei

den Menschen, von denen man sich Unterstützung erhofft, wertschätzend und respektvoll – nicht fordernd – begegnen, dann wird einem nach meiner Erfahrung auch geholfen. Das trifft ebenso auf Behörden zu. Manches Mal musste ich sprichwörtlich Türen eintreten, mich durch Formulare und Fristen kämpfen, aber auch dort gab es immer Personen, die geholfen haben.“

Warum haben Sie für Miran die Kooperative Kita gewählt?

„Zunächst nahm ich an, Miran könne einen Regelkindergarten besuchen und inklusiv mitlaufen. Im Rückblick betrachtet, war das naiv. Miran hat Pflegegrad 4, der Grad der Behinderung ist 60 Prozent, mit Merkzeichen „H“ für hilflos. Thomas Dierssen, der Miran seit dessen zweiten Lebensjahr in der Frühförderung betreut, riet uns, ihn in der Kooperativen Kita anzumelden. Wir sind froh und dankbar für diese Empfehlung. Die Eingewöhnung klappte binnen weniger Tage. Miran wird morgens um 7 Uhr vom Fahrdienst abgeholt und kommt um 15:30 Uhr nach Hause. In der heilpädagogischen Gruppe, die von zwei Fachkräften geleitet wird, sind acht Kinder, alle mit ihren Besonderheiten. Frau Venz und ihr Team stecken viel Herzblut, Erfahrung und Fachwissen in ihre Arbeit, sie nehmen nicht nur die Kinder an die Hand, sondern geben auch uns Eltern Unterstützung. Die Kita hat maßgeblich zu Mirans und meiner Persönlichkeitsentwicklung beigetragen.“

Sie bezeichnen sich selbst als Helikoptermutter ...

„Ich kreise tatsächlich wie ein Helikopter über meinem Kind und lasse es nur ungern aus den Augen. Aber das hat

ja durchaus Gründe. Helikoptermütter gibt es natürlich auch bei Kindern ohne Beeinträchtigung. Wenn man ein Kind mit Besonderheiten hat, ist das Helikoptern wahrscheinlich noch stärker ausgeprägt. Mein Sohn kann sich nicht verbal äußern, er kann nichts von seinen Erlebnissen erzählen. Und er hat kein Gefahrenbewusstsein. Aber den Fachkräften in der Kita vertraue ich. Ich vertraue ihnen mein Kind an – mit einem guten Gefühl. Weil ich weiß, dass es dort gut aufgehoben ist. Dass man ihm und seinen Bedürfnissen dort gerecht wird.“

Und Sie engagieren sich in der Elternvertretung. Warum?

„Früher hatte ich wirklich keinerlei Berührung mit Menschen mit Behinderung. Wir kannten niemanden, der betroffen ist und haben uns mit der gesamten Thematik einfach nicht beschäftigt. Mit Miran hat sich das geändert. Mittlerweile bin ich sehr gut

informiert, eben weil ich diesen Weg mit einem besonderen Kind selber gehe. Durch Miran habe ich einen anderen Blick auf die Welt bekommen. Mein Horizont hat sich erweitert. Ich bin empathischer geworden. Wenn ich mich einbringen und helfen kann, mache ich das. Letztlich ist es doch Teamwork von Kita und Eltern, auch im Netzwerk mit den Ärzten, Ämtern und Therapeuten – alle sollten an einem Strang ziehen, zum Wohle des Kindes. Wir haben es zum Glück so erfahren.“

„Ich vertraue ihnen mein Kind an – mit einem guten Gefühl.“

Wie hat sich Miran entwickelt? Ihr Sohn ist bald ein Schulkind ...

„Miran hat sich allein das Alphabet beigebracht. Er kennt Farben, Formen und den Zahlenraum bis 10. Er schaut einen an, er reagiert, er hört. Mit Hilfe

von Gebärdensprache, Brabbeln und seinem Talker kann er kommunizieren. Das ist eine bombastische Entwicklung. Ohne Frühförderung und Kita hätte er diese Fortschritte nicht geschafft, davon bin ich überzeugt. Im Juni wird unser Sohn sechs Jahre alt. Ab dem Sommer ist er ein Schulkind. Glücklicherweise haben wir einen Platz an der Ilmasi Schule in Garbsen bekommen. Diese Förderschule kooperiert mit dem Autismus Zentrum Hannover. Theoretisch hätten wir Miran sicher noch ein Jahr zurückstellen lassen können. Aber die Erzieher, die ihn ja gut kennen, um seine Stärken und Schwächen wissen, ihn in der Gruppe erleben und den Vergleich zu anderen Kindern haben, meinten, wir könnten ihn ruhig schicken. Auch bei dieser Entscheidung vertrauen wir der Empfehlung der Fachkräfte, damit sind wir bisher bestens gefahren.“



Die kooperative Kita in Wunstorf

Seit 2006 spielen und lernen Kinder mit und ohne Unterstützungsbedarf unter dem Dach der kooperativen Kindertagesstätte in Wunstorf. Wir haben sieben heilpädagogische Gruppen für Kinder mit besonderem Förderbedarf, eine Krippengruppe, eine Hortgruppe und eine Regelgruppe. Insgesamt bieten wir 110 Plätze. In jeder Gruppe arbeiten mindestens zwei erfahrene Fachkräfte, zum Teil mit weiteren Zusatzqualifikationen, aus den Bereichen Pädagogik, Heil- und Sonderpädagogik, Sozialassistenz, Heilerziehungspflege und Motopädie.

Kinder schützen – Verantwortung übernehmen!

Der Schutz der Kinder ist für uns das Wichtigste; wir übernehmen aktiv Verantwortung für ihre Sicherheit. Wir stärken die uns anvertrauten Kinder in ihren Rechten und ihrem Selbstbewusstsein und motivieren sie zur Mitarbeit. Uns ist es wichtig, alle Kinder dabei zu begleiten, ihre Persönlichkeit zu entfalten und ihnen die Unterstützung zu geben, die sie benötigen. Mit vielfältigen Anregungen, einem ausgewogenen Verhältnis zwischen freiem Spiel, angeleiteter Beschäftigung, gezielter Förderung und Therapien können die Kinder in ihrem Tempo, nach ihren Interessen und Fähigkeiten ihre Umwelt entdecken und sich mit ihr auseinandersetzen.



„Das Miteinander ist bereichernd und wichtig“

Rémi (5) ist bei den „Bären“. In der „Bären-Gruppe“, einer reinen Regelgruppe, werden 25 Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt betreut. Sein jüngerer Bruder Taro (2) besucht die Krippe – im Kreis der „Glühwürmchen“ spielen und lernen 15 Jungen und Mädchen aus Wunstorf. Ihre Mutter Lea Gehmeyer erläutert, was sie am kooperativen Konzept schätzt.

Frau Gehmeyer, warum haben Sie für ihre Söhne Rémi und Taro die kooperative Kita ausgewählt?

„Wir haben uns vorab umgesehen und informiert. Die kooperative Kita hat uns aus mehreren Gründen am meisten angesprochen. Zum einen wohnen wir quasi um die Ecke, diese Nähe war aber nicht allein ausschlaggebend. Mir ist die Kita ins Auge gesprungen, weil ich immer Kinder auf dem Außengelände gesehen habe. Eben nicht nur bei Sonnenschein, sondern bei jedem Wetter. Ich finde es gut, wenn die Kinder viel im Freien spielen, sich an der frischen Luft bewegen und austoben. Ein weiterer Pluspunkt ist die Größe der Kita. Es bieten sich einfach mehr Möglichkeiten, sprich: ein breiteres Spektrum an Angeboten und Projekten – und eine bessere Personalsituation. Ich habe es noch nie erlebt, dass wir unsere Kinder früher abholen mussten oder womöglich gar nicht bringen durften, weil krankheitsbedingt – oder aus anderen Gründen – Erzieher fehlten. Es gibt keine Ausfälle.“

„Er hat gelernt, dass jedes Kind seine Stärken, Schwächen und Eigenheiten hat.“

Hat der kooperative Ansatz der Kita bei Ihrer Entscheidung auch eine Rolle gespielt?

„Selbstverständlich war es auch eine bewusste Entscheidung für das kooperative Konzept der Kita. Wir wünschen uns einen unbefangenen Kontakt un-



sehr direkt und offen. Ich erlebe jetzt, dass Rémi total unbefangen, ohne jegliche Hemmungen, mit den Kindern aus dem heilpädagogischen Bereich umgeht. Er hat großes Verständnis für deren Besonderheiten und Beeinträchtigungen entwickelt. Für ihn ist dieses „anders sein“ mittlerweile normal und in keiner Weise negativ besetzt. Er hat gelernt, dass jedes Kind seine Stärken, Schwächen und Eigenheiten hat.“

„Das Außengelände ist ohnehin ein Traum für jedes Kind.“

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit von Eltern, Kita-Leitung und pädagogischen Fachkräften?

„Der regelmäßige Austausch mit den Eltern – wertschätzend und auf Augenhöhe – wird hier als wichtiger Teil der Arbeit gesehen. Das merkt man. Die Kommunikation ist wirklich hervorragend, ich schätze diesen engen und vertrauensvollen Kontakt zu den Fachkräften und die vielen Gespräche. Das gesamte Kita-Team ist sehr offen, engagiert und herzlich. Die Erzieher kennen alle Kinder der Kita mit Namen, nicht nur die Jungen und Mädchen aus der eigenen Gruppe. Diese freundliche, zugewandte Art trägt dazu bei, dass sich jedes Kind und jedes Elternteil willkommen fühlt.“

„Auch Taro fühlt sich rundum wohl hier.“

Ihr jüngerer Sohn Taro besucht die Krippe. Haben Sie als Elternvertreterin der „Glühwürmchen“ ein besonderes Anliegen?

„Auch Taro fühlt sich rundum wohl hier. Er kommt immer mit einem strahlenden Gesicht auf mich zugelaufen, wenn ich ihn abhole. Zuhause erzählt er viel und gern von seinen Erzieherinnen und Erziehern. Die Fachkräfte machen auch tolle Sachen mit den Kleinen, es wird gebastelt und gemalt, vorgelesen, gebaut und getobt. Das

Außengelände ist ohnehin ein Traum für jedes Kind. Als Elternvertreterin sehe ich meine Aufgabe in erster Linie darin, die Eltern und Kinder zu unterstützen, die neu in der Kita sind. Ich kenne ja mittlerweile die Einrichtung, das Mitarbeiter-Team und die Abläufe. Aber besondere Anliegen, Kritik oder Verbesserungswünsche? Nein, nichts dergleichen ist bislang an mich herangetragen worden. Und mir fällt beim besten Willen nichts ein. Wir sind einfach super zufrieden.“

„Der regelmäßige Austausch mit den Eltern – wertschätzend und auf Augenhöhe – wird hier als wichtiger Teil der Arbeit gesehen.“

Individuelle Förderung

Jedes Kind ist einzigartig. Danach richten wir auch unsere Angebote aus. Zur umfassenden und individuellen Förderung gehört eine pädagogische, medizinische und psychologische Begleitung und Beratung. Dafür arbeiten wir mit Ärzt*innen, Therapeut*innen und anderen Facheinrichtungen vertrauensvoll zusammen.

Auch der regelmäßige Austausch mit Eltern ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Dadurch entsteht eine Erziehungspartnerschaft, die uns dabei hilft, die Kinder besser kennen und verstehen zu lernen – und so ihre Entwicklung optimal zu begleiten.

Mit vielfältigen Anregungen, einem ausgewogenen Verhältnis zwischen freiem Spiel, angeleiteter Beschäftigung, gezielter Förderung und Therapien können die Kinder in ihrem Tempo, nach ihren Interessen und Fähigkeiten ihre Umwelt entdecken.



info

Barrierearmes Informationssystem



Mebis

erleichtert digitale Teilhabe

Der leichte Zugang zu Informationen und die einfache Nutzung von digitalen Medien sind unerlässlich für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Mit Mebis hat die Lebenshilfe Seelze ein interaktives und barrierearmes Informationssystem eingeführt. Besonderheit: Die Inhalte werden von einem inklusiven Redaktionsteam erstellt.



Projektförderung durch die Stiftung der Lebenshilfe Seelze

Die von Herbert Burger 2015 gegründete Stiftung finanziert Projekte des Vereins in den Bereichen Bildung, Wohnen, Freizeit und Kultur. Für die Einführung des barrierearmen Informationssystems Mebis stellte die Stiftung 20.000 Euro zur Verfügung. Im Bild (v.li.): Cornelia Fricke (Vorsitzende des Stiftungsvorstands), Heinrich Aller (Mitglied des Stiftungsvorstands) und Kathrin Schümann, Innovationsmanagerin der Lebenshilfe Seelze.

info

Seit Spätsommer 2024 ist die digitale Pinnwand live. „Mebis wurde von den Mitarbeitenden sehr gut angenommen“, freut sich Lebenshilfe-Projektmanagerin Kathrin Schümann. Über Computer, Laptop, Tablet oder Handy kann Mebis genutzt werden; nur ein Internetzugang ist nötig. Neben einem fest installierten Touch Screen im Werk 1 stehen den Werkstatt-Mitarbeitenden Tablets für die mobile Nutzung zur Verfügung. „Weitere Bildschirme planen wir für Werk 4 und für unsere Hofanlage in Holtensen. Nach und nach sollen auch die Wohneinrichtungen ausgestattet werden“, sagt Schümann.

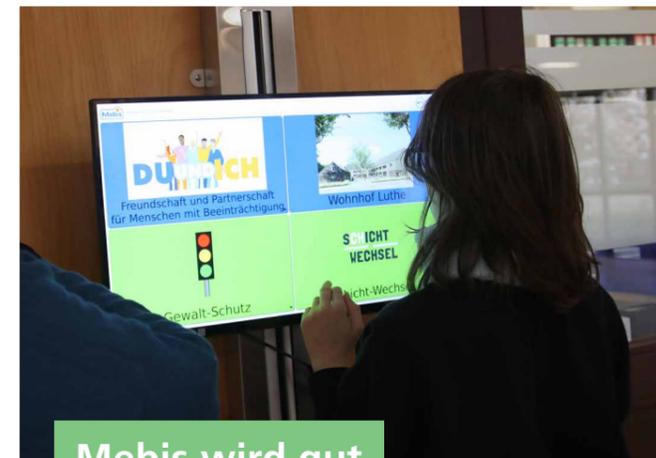
„Unser Ziel ist es, eine Plattform zu schaffen, die jeder und jede nutzen kann“, betont Schümann. Eine Herausforderung, denn die Werkstattmitarbeitenden haben unterschiedliche Medienkompetenzen, einige sind sehr medienaffin, nutzen Smartphone, PC oder Tablet und sind in sozialen Medien unterwegs, andere wiederum sind sowohl körperlich als auch kognitiv eingeschränkt und benötigen Hilfe bei der Mediennutzung. „Mit Mebis können wir alle an digitale Medien herantführen“, sagt die Innovationsmanagerin. Das sei wichtig, denn zur Teilhabe gehöre auch, dass Men-



Inklusives

Redaktionsteam

Projektkoordinatorin Kathrin Schümann (v.li.), Innovationsmanagerin der Lebenshilfe Seelze, die Werkstattmitarbeitenden Jasmine Reckewirth, Gianni Brandt, Mareike Michael und Björn Beran (nicht im Bild) sowie Phillip Krüger, Dualer Student Marketing und Personal, treffen sich einmal pro Woche und erstellen die Inhalte für Mebis.



Mebis wird gut

angenommen.

Hinter den farbigen Themenkacheln finden Nutzerinnen und Nutzer ein breites Angebot. Fotos von Veranstaltungen, Angebote der Lebenshilfe, der Speiseplan und die Tagesschau in Leichter Sprache sind die beliebtesten Inhalte, aber auch Spiele wie Puzzle oder Memory werden oft geklickt.

schen mit Beeinträchtigungen selbstständig an Informationen kommen können und niemanden fragen müssen. Mebis bietet diese Möglichkeiten. Über die farbigen Themenkacheln mit Bildern oder Piktogrammen können sich die Nutzerinnen und Nutzer leicht durch das breite Angebot bewegen. Alle Inhalte sind in einfacher, manche auch in Leichter Sprache angelegt und werden auf Wunsch vorgelesen.

Mebis fördert Medienkompetenz

„Selbstbestimmt Medien nutzen zu können, stärkt das Selbstwertgefühl; die Menschen spüren: ‚Ich bin eigenständig, ich kann das allein‘ – auch das ist wichtig“, betont Schümann. Dazu kommt: Über Mebis können die Mitarbeitenden ihre Lebenshilfe besser kennen lernen. „Es ist interessant, was an musikalischen, kreativen und sportlichen Aktivitäten angeboten wird, das wusste ich gar nicht“, sagt Werkstattmitarbeiter Salvatore Petrillo. „Und ich kann mich bei Mebis auch darüber informieren, wer in welchem Bereich Ansprechpartner oder Gruppenleiter ist, das finde ich hilfreich.“

Inklusives Redaktionsteam

Der Themenmix kommt bislang gut an. Ein Grund: Werkstattmitarbeitende gestalten maßgeblich das Angebot; die Mitarbeitenden sind untereinander in Kontakt, tauschen sich aus, machen Vorschläge für Mebis. Der inklusive Ansatz war geplant: „Wir wollen die Inhalte an den Bedürfnissen der Menschen ausrichten; dafür müssen wir wissen, was sie interessiert, welche Infos sie sich wünschen“, sagt Redaktionsmitglied Jasmin Reckewirth, die bei der Lebenshilfe in der Servicegruppe arbeitet und gut vernetzt ist. Auch ihre Kollegin Mareike Michael hat einen hohen Anspruch: „Mein Motto lautet „Wissen ist Macht“ – das möchte ich gerne weitergeben. Je mehr Menschen sich über Mebis informieren, desto besser“, sagt die Werkstattmitarbeiterin.

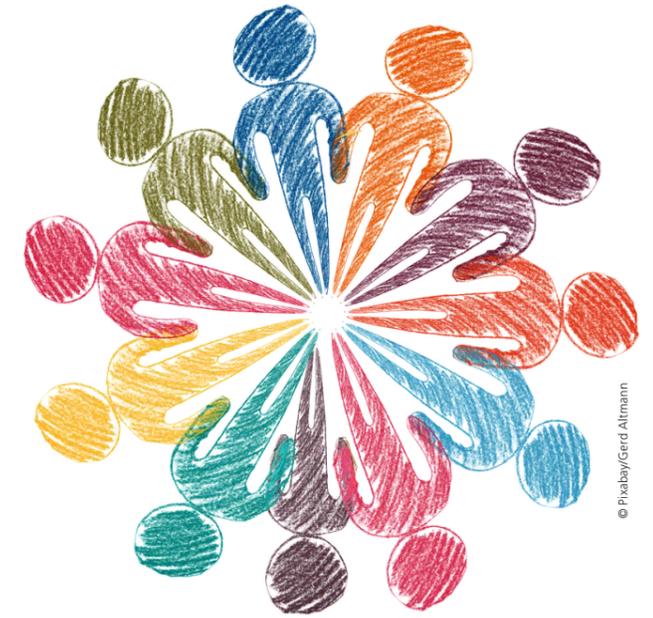
Einmal pro Woche kommt das Team zusammen. „Wir besprechen und entscheiden gemeinsam, welche Themen wichtig sind, verteilen Aufgaben, recherchieren und erstellen die Inhalte, wählen Bilder aus, schneiden Videos, legen neue Seiten im System an und vieles mehr“, sagt Kathrin Schümann, die die Redaktionsarbeit zusammen mit ihrem Kollegen Philipp Krüger sowie dem Büro für Leichte Sprache begleitet. „Wir stehen aber noch am Anfang. Das System bietet viel Potenzial.“ Potenzial, dass sich das inklusive Redaktionsteam nach und nach erschließt. Offenbar mit Erfolg – Salvatore Petrillo jedenfalls ist begeistert: **„Mebis ist eine tolle Sache.“**



... Sport & Aktivitäten

„Ich schaue gern bei den arbeitsbegleitenden Angeboten, vor allem beim Fußball. Es ist interessant, was alles an musikalischen, kreativen und sportlichen Aktivitäten angeboten wird, das wusste ich gar nicht. Und ich kann mich bei Mebis auch darüber informieren, wer in welchem Bereich Ansprechpartner oder Gruppenleiter ist, das finde ich hilfreich.“ **Salvatore Petrillo**, links im Bild

„Die Faschingsbilder habe ich mir sehr oft angesehen. Überhaupt sind Fotos immer super. Besonders, wenn man die Leute kennt oder vielleicht sogar selbst drauf ist. Und ich tippe regelmäßig den Speiseplan an.“ **Lukas Battermann**, rechts im Bild



Darum bin ich Mitglied...

Seit 1966 begleiten wir Menschen mit Beeinträchtigung in allen Lebensphasen. Unsere Arbeit lebt vom partnerschaftlichen Miteinander. Werden Sie Mitglied. Mit Ihrem Beitrag stärken Sie Solidarität, Inklusion und Teilhabe.

Thomas Gerberding
Gruppenleitung Schlosserei,
Mitglied seit 2023

» Meine Arbeit ist für mich mehr als ein Job. Durch meine Mitgliedschaft im Verein kann ich die Arbeit meiner Kolleginnen und Kollegen unterstützen und wertschätzen. Eine lebendige Mitgliederversammlung stärkt das Miteinander und motiviert, gemeinsam etwas zu bewegen. Als Mitglied habe ich die Möglichkeit, mitzureden, Ideen einzubringen und Veränderungen mitzugestalten. <<

Andreas Bockelmann
Mitarbeiter der Lebenshilfe Seelze
seit 1991 und
Assistent des Werkstatttrates,
Mitglied seit 2014

» Der Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen war für mich in den vergangenen Jahren nicht nur fachlich bereichernd, sondern auch persönlich eine große Unterstützung. Mit meiner Mitgliedschaft möchte ich diese Arbeit wertschätzen und der Lebenshilfe einfach Danke sagen. <<

Azmira Jülke
Mutter eines
Werkstattmitarbeiters,
Mitglied seit Mai 2025

» Mein Sohn geht gerne in die Werkstatt und fühlt sich in seiner Gruppe sehr wohl. Ich bin Mitglied geworden, weil ich die Arbeit der Gruppenleitungen wertschätzen möchte. Auch die Elterntreffen sind bereichernd: Sie sind informativ, herzlich – und ich habe neue Kontakte geknüpft. Die persönliche Begleitung macht für mich den Unterschied zu anderen sozialen Dienstleistern. <<

Mitglied werden – Teilhabe fördern

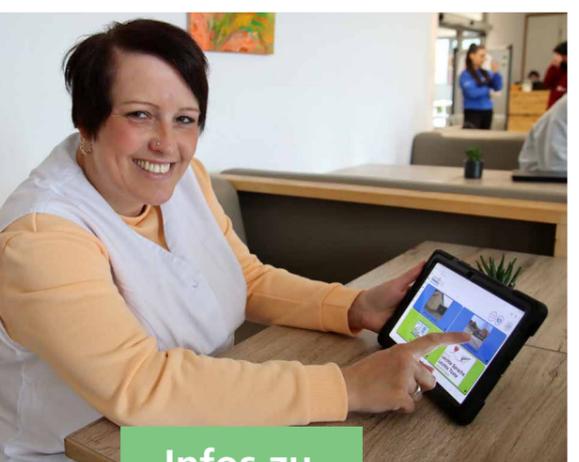


Hier geht's zur Beitrittserklärung: QR-Code scannen und Mitglied werden



„Großes Interesse am Verein“
Kathrin Schümann, Innovationsmanagement der Lebenshilfe Seelze, im Gespräch mit einem Besucher beim Offenen Garten der Lebenshilfe Gärtnerei LebensGrün in Holtensen (Barsinghausen).

Folgen Sie uns auch auf Facebook und Instagram



Infos zu Veranstaltungen

„Mich interessieren besonders Informationen zu Veranstaltungen und Projekten, beispielsweise zum Café DU und ICH. Unsere Mitarbeiterzeitung Sprachrohr habe ich auch schon öfter angetippt. Und Fotos schaue ich mir gern an.“ **Katja Linke**

Kontakt
Kathrin Schümann
Innovationsmanagement
Tel.: 05137 995-135
E-Mail: kathrin.schuemann@lebenshilfe-seelze.de

LebensArt

Café und Hofladen

Veranstaltungen & Aktionen 2. Halbjahr 2025

Lesung

mit Kinderbuchautorin
Mailin Weder
Samstag, **20.09.25**
15 Uhr
nur mit Anmeldung,
Eintritt frei



Büchertauschtag

Samstag, **20.09.25**
13 bis 17 Uhr

Kürbiswoche

20. bis 25.10.25
z.B. 2 Stück Kuchen und
2 Kaffeespezialitäten für 12€



Floristik- workshop

Samstag, **4.10.25**
11 bis 14 Uhr, mit Anmeldung,
max. 6 Personen, 39,50 € p.P.
(inkl. Material,
Kaffee und Kuchen)

Winterzauber Holtensen

Samstag, **29.11.25**
13 bis 18 Uhr



Herbstbasteln für Kinder & Kürbisschnitzen

Dienstag, **28.10.25**
ab 13 Uhr, nur mit Anmel-
dung, 12 € pro Kind
(inkl. 1 Muffin und 1 Saft)

Nikolauslesung

mit Mary Cronos und
Sabrina Schuh
Samstag, **6.12.25**
15 Uhr
Nur mit Anmeldung,
Eintritt frei



Weitere Informationen:
www.lebensart-holtensen.de

Modellausstellung:

Landwirtschaft im Miniaturformat

Wenn Frederik Schröder von seiner Modellsammlung erzählt, beginnt er zu strahlen. Mit 12 Jahren hat er angefangen, landwirtschaftliche Maschinen zu sammeln. Mittlerweile ist aus dieser frühen Leidenschaft eine beeindruckende Sammlung und ein Gemeinschaftsprojekt entstanden – getragen von Menschen, deren Herz für die Landwirtschaft und den Modellbau schlägt.

Mit seinen Kollegen Martin und Dirk aus der Gartengruppe sowie seinen Cousins Michael und Jörn gestaltet Frederik (im Bild rechts mit seiner Tochter) detailreiche Miniaturlandwirtschaften. Seit 2011 stellen sie regelmäßig beim Gartenfest in Holtensen aus.



Die Liebe zur Landwirtschaft wurde ihm – wie auch seinen Mitstreitern – quasi in die Wiege gelegt. „Wir kommen aus der Landwirtschaft, sind damit groß geworden“, sagt Frederik. Mehr als 1.000 Modelle haben sie inzwischen zusammengetragen. Ob Biogasanlage, Kartoffelernte oder Forstpflüge – in akribischer Kleinarbeit entstehen typische Szenen aus der Landwirtschaft, alles im Maßstab 1:32. Jede Szene erzählt eine Geschichte, jede Figur, jeder Traktor ist sorgfältig platziert.

Die Szenerien faszinieren nicht nur durch ihre Detailtreue, sondern auch durch das Wissen und die Begeisterung, die dahinterstecken. „Wir möchten zeigen, wie vielfältig und anspruchsvoll moderne Landwirtschaft ist“, betont Frederik. Ihre Miniaturwelten erzählen von Technik, Naturverständnis und körperlicher Arbeit. Die Ausstellung ist weit mehr als ein Hobby: Sie ist Ausdruck von Können, Geduld, Teamgeist – und ganz viel Herzblut.

Wer Interesse hat, die Sammlung einmal außerhalb des Gartenfestes zu sehen oder die Ausstellung in eigenen Räumen zu zeigen, kann sich gerne in der GaLa-Gruppe melden.





Stiftung der Wohnungsgenossenschaft Herrenhausen (WGH)

2.500 Euro Spende für heilpädagogisches Reiten

Heilpädagogisches Reiten ist eine besondere Therapieform, die Kinder körperlich, emotional, geistig und sozial fördert. Die Methode, die die Lebenshilfe seit 2023 anbietet, wird mit Mitteln der Stiftung der Wohnungsgenossenschaft Herrenhausen unterstützt.

„Die Beziehung zu den Tieren spielt beim heilpädagogischen Reiten die entscheidende Rolle“, erläutert Marion Krause von der Lebenshilfe Seelze. „Die persönliche und soziale Entwicklung ist das Ziel der Förderung. Dabei setzen wir auf den direkten Kontakt und den Umgang mit dem Pferd. Gemeinsam putzen wir es, spielen, erkunden die Natur und erleben Gemeinschaft. Das natürliche Bedürfnis mit Tieren umzugehen und der spielerische Umgang mit ihnen werde pädagogisch und therapeutisch genutzt. Der Beziehungsaufbau von Kind, Pferd und Reitpädagogin schafft Vertrauen und bildet die Basis für alle Lerninhalte. Zudem werden auch die Grob- und Feinmotorik, das Gleichgewicht und die Körperwahrnehmung verbessert. Ganz nebenbei erlernen die Kinder alltägliche Dinge wie Farben und Formen, Zahlen und Mengen, Regelverständnis und sozialer Umgang.“

Danke
für Ihre
Spenden!

Schwerbehindertenvertretung von enercity unterstützt Einzelsport

Trikots für das Lebenshilfe-Schwimmteam

Kurz vor dem Start der Special Olympics Landesspiele 2025 in Hannover herrschte große Freude beim Schwimmteam der Lebenshilfe Seelze: Kevin Kielhorn von enercity überreichte Trainer Thomas Gerberding sieben neue Trikots für seine Athletinnen und Athleten. Als einer der Hauptsponsoren unterstützte das Unternehmen alle Werkstätten in der Region Hannover, die am DUOday im Mai 2025 teilgenommen haben. „In diesem Jahr wollten wir gezielt Sportlerinnen und Sportler aus Einzeldisziplinen fördern“, erklärt Kevin Kielhorn. Thomas Gerberding begrüßte das Engagement: „Gerade Einzelsportarten wie unsere Schwimmerinnen und Schwimmer bekommen selten direkte Unterstützung. Die neuen Trikots sind daher ein Highlight.“ Anfang Juni 2025 fand in Hannover eine der größten inklusiven Sportveranstaltungen Niedersachsens statt: die Special Olympics Landesspiele. Rund 1.000 Athleten und Athletinnen mit geistiger und mehrfacher Beeinträchtigung traten unter dem Motto #GemeinsamStark an. Die Lebenshilfe Seelze war in den Disziplinen Fußball und Schwimmen am Start.



Aktiv inklusiv: Kevin Kielhorn (re.), freigestelltes Betriebsratsmitglied, Schwerbehindertenvertretung bei enercity und Organisator der DUOdays 2025, überreicht Thomas Gerberding, Trainer des Lebenshilfe-Schwimmteams, Trikots für die Landesspiele.

Backhaus Barrigsen e.V.

Heiße Spende aus dem Holzbackofen

„Vereine im Calenberger Land unterstützen sich auf vielfältige Weise“, sagt Harald Wieder, Vorsitzender des Barrigser Backvereins. Ein Beispiel dafür sei der Offene Garten in Holtensen. Seit zehn Jahren hat das historische Feldküchenfahrzeug des Vereins, der seit 2003 regionale Backkultur und -traditionen pflegt, einen festen Platz beim Gartenfest der Lebenshilfe Seelze und beim 2023 erstmals ausgerichtetem Winterzauber. Die Spezialität: Flammkuchen aus dem mobilen Holzbackofen. Den Erlös der vergangenen Veranstaltungen in Höhe von 1.300 Euro spendete der Verein 2024 der Lebenshilfe Seelze.

„Die Verbundenheit beider Vereine ist über die Jahre gewachsen – und die wollten wir mit der Spende bekräftigen“, sagt Wieder. „Beim Offenen Garten herrscht immer eine besondere Atmosphäre“, sagt Barbara Krieger aus dem Flammkuchenteam. Es mache einfach Spaß, dabei zu sein und mitzuhelfen. Im Gegenzug ist die Lebenshilfe regelmäßig mit einem Stand auf dem Barrigser Backfest vertreten und verkauft ihre Eigenprodukte aus der Werkstatt und der Gärtnerei LebensGrün.“



Winterzauber Holtensen

Winterzauber Holtensen: Wichtel und Engel bringen 3.100 Euro



Engagiert: Nicole Heins (li.), ihre Schwester Yvonne Müller (Mitte) und Patricia Machinek verkauften beim Winterzauber Holtensen selbstgemachte Wichtel- und Engelfiguren aus Rocher-Kugeln sowie Marmeladen und Pralinen. Den Verkaufserlös von 3.100 Euro spendeten sie der Lebenshilfe Seelze.



Seit mehr als 20 Jahren verkaufen Yvonne Müller und Nicole Heins ihre in wochenlanger Heimarbeit gebastelten Wichtel- und Engelfiguren aus Rocher-Kugeln sowie selbstgemachte Marmeladen und Pralinen auf dem Basar der Lebenshilfe Seelze. Den Erlös in Höhe von 3.100 Euro spendeten sie erneut der Lebenshilfe. „Es ist großartig, mit welcher Hingabe und Kreativität Sie sich einbringen und den Verein unterstützen. Herzlichen Dank dafür“, freute sich Lebenshilfe Vorstand Christian Siemers über die tiefe Verbundenheit und das langjährige Engagement. Auch die zweite Auflage des Winterzaubers Holtensen war ein Erfolg. Hunderte Besucherinnen und Besucher kamen Ende November auf die weitläufige Hofanlage, auf der die Lebenshilfe das Inklusionscafé LebensArt und den Biolandbetrieb LebensGrün betreibt. Der nächste Winterzauber findet am 29. November 2025 statt.



Lebenshilfe
Seelze

Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Seelze e.V.

Herbert-Burger-Platz 1

30926 Seelze

www.lebenshilfe-seelze.de